Erscheint täglich.

Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt“.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Schadowstraße 35,
Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11,
Neußerstr 50, Schützenstr. 1,
Kölnerstr. 299.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 65. Donnerstag, 7. März 1895 (Thomas v. A.) 29. Jahrg.

Der Rücktritt des Oberpräsidenten von Ostpreußen.

Allseitig wird jetzt bestätigt, daß Graf Udo Stolberg, der Oberpräsident von Ostpreußen, seinen Abschied genommen hat. Das ist das Ende einer wunderbar verzwickten Geschichte, die alle Welt für unmöglich erklären würde, fälls ein Dichter sie in einem Intriguenstück auf die Bühne brächte. Es kommt in der Geschichte immer anders, als es eigentlich kommen sollte. Graf Stolberg wurde als Gegner der „Bündler“ und Verteidiger des russischen Handelsvertrages berühmt; als nun der Kurs gewechselt hatte, liefen die „Bündler“ Sturm gegen ihn, wie der Brief des Herrn v. d. Groeben mit der Berufung an den Minister v. Köller zeigte. Nun fällt aber Graf Stolberg nicht wegen seiner Feindschaft zum Bunde der Landwirte, sondern wegen seiner Unterwerfung unter das ganze Bundesprogramm mit Einschluß des Antrages Kanitz! Der „Bund“ fürchtete die Wahl Stolbergs im Lyck-Oletzkoer Kreise als eine vernichtende Niederlage; wie aber Graf Stolberg mit großer Mehrheit durchgekommen war, war aus der Niederlage des Bundes schon ein sachlicher Triumph geworden. Andererseits ist der Rücktritt Stolbergs, der vor kurzem noch als ein großer Triumph des Bundes gegolten hätte, jetzt als eine Schlappe desselben zu betrachten; denn nach allgemeiner Annahme ist der Rücktritt gerade deshalb erfolgt, weil Graf Stolberg sich auf den Antrag Kanitz verpflichtet hatte.

Das Tragische in der Sache ist der Mangel an Charakterfestigkeit. Das Komische aber liegt in dem Verpassen des rechten Moments. Wenn Graf Stolberg bald nach dem Rücktritt Caprivis sich zu Kanitz und Genossen bekehrt hätte, so würde die Schwenkung vielleicht Wohlgefallen erregt haben. Aber er wartete einen Moment nach dem anderen, und als er endlich mit seiner Bekehrung hervortrat, da war der Wind schon wieder umgeschlagen.

Die Regierung hatte sich gegenüber dem Antrag Kanitz und der Währungsagitation auf eine ausreichende, dilatorische Haltung verlegen müssen, und die Ausschreitungen in der Generalversammlung des „Bundes“ hatten an höchster Stelle verstimmend gewirkt. Daß ein so hoher, politischer Beamter, wie der Oberpräsident, sich öffentlich, unbedingt und ohne jede diplomatische Vorsicht auf den Antrag Kanitz verpflichtete, mußte der Regierung unangenehm und lästig sein.

Ob der Umstand, daß an der Demonstration des ostpreußischen Provinziallandtags gegen den russischen Handelsvertrag dreizehn Landwirte mitgewirkt haben, auch das Konto des Grafen Stolberg belastet hat, müssen wir dahingestellt sein lassen. Jedenfalls saß Graf Stolberg infolge seiner schwankenden Haltung zwischen zwei Stühlen und fand nirgends mehr einen Rückhalt. Minister v. Köller konnte einem etwaigen Winke von Oben zum Einschreiten gegen den Grafen Stolberg wohl folgen, ohne seiner persönlichen Sympathie für Kanitz und Genossen etwas zu vergeben; ja er konnte sogar aus sich selbst Neigung verspüren, in diesem eigenartigen Fall einmal ein Exempel von anscheinend strammer Zucht in dem Beamtentum zu statuieren.

Von den „eingeweihten“ Silbenstechern wird die Nachricht in Abrede gestellt, man Herr v. Köller dem Grafen Stolberg sein Mißfallen darüber ausgedrückt habe, daß er sich für den Antrag Kanitz erklärt habe. Dagegen wird zugestanden, daß „in dieser Angelegenheit eine Korrespondenz zwischen dem Minister und dem Grafen Stolberg stattgefunden habe.“ Um einen Oberpräsidenten zum Rücktritt zu bewegen, bedarf es auch keines förmlichen Verweises, sondern es genügt schon eine „Korrespondenz“, welche mit kühler Höflichkeit über dies oder das Bericht erbittet.

Während die liberale Presse es als ganz sicher hinstellt, daß Graf Stolberg wegen seines öffentlichen Eintretens für den Antrag Kanitz in Ungnade gefallen sei, hält die konservative Kreuzztg. vorläufig ihr Urteil über die Gründe und die politische Bedeutung des Rücktritts zurück. Sie würde gewiß schnell ein Wort der Genugthuung über den Sturz dieses ihr so verhaßten Mannes gefunden haben, wenn die Sache nicht einen Haken hätte, der den Freunden des Grafen Kanitz nicht gefällt. Interessant ist auch folgende resignierte Aeußerung der Kreuzztg.: „Die Konservativen haben überhaupt nie darauf gerechnet, daß der Reichstag sich schon in nächster Zeit dazu aufraffen könnte, den Antrag Kanitz anzunehmen, überdies aber auch kein Hehl daraus gemacht, daß sie durch manche Vorgänge der letzten Zeit in dieser Auffassung bestärkt worden sind.“ Daran schließt sich in dem üblichen Kraftstil die Versicherung, daß man sich auf keinen Fall entmutigen lasse in der Thätigkeit für diesen Antrag. Es ist bedauerlich, daß die Konservativen sich so verbeißen auf ein bestimmtes Mittel, dessen Zuverlässigkeit und Durchführbarkeit so zweifelhaft ist. Man sollte lieber unbefangen sich an der Suche nach den gangbaren und wirksamen Mitteln sich beteiligen, statt durch Eigensinn und blinden Eifer die Hülfe für die Landwirtschaft zu erschweren.

Mit dem geknickten Schilfrohr von Ostpreußen braucht man kein Mitleid zu haben, und man kann sogar zugestehen, daß eine unbequeme Charakterfestigkeit noch besser ist, als Wandelbarkeit. Aber die Charakterfestigkeit braucht nicht in Verbissenheit, die Entschlossenheit nicht in eine „fixe Idee“ und die Rührigkeit nicht in Demagogie auszuarten.

Der Zweikampf und das Offiziercorps.

Der Kriegsminister hat in seinen jüngsten Auseinandersetzungen mit der Socialdemokratie die Klinge des Worts manchmal sehr geschickt und wirksam geführt. Aber ein schwacher Punkt in seinen Reden ist der Versuch, gegenüber dem Abg. Bebel zu bestreiten, „daß die Armee die Hauptträgerin der Duellsitte sei“. Zum Beweise der Unschuld der Armee beziehungsweise des Offiziercorps führte der Minister zunächst die angeblich geringe Zahl der Offiziersduelle an: bei 30000 Offizieren nur 7, 11 oder 14 Fälle in einem Jahre. Ob diese Angabe wirklich erschöpfend ist und z. B. auch alle Zweikämpfe zwischen Offizier und Nichtoffizier umfaßt, lassen wir dahingestellt; es kommt auf die Zahl der Militär-Duelle weniger an, als auf die autoritative Bedeutung des militärischen Ehrenkodex. Wenn das Offiziercorps das Duell aufgäbe, würden die jetzt noch „losgehenden“ Civilkreise sich auch von der Unsitte abwenden. Der Kriegsminister schien auch die Schwäche seiner Stellung an diesem Punkte zu fühlen; denn er griff nach einem sonderbaren Eideshelfer: Herr v. Vollmar, der ehemalige Offizier und jetzige Socialistenführer, wurde von dem preußischen Kriegsminister als sachverständiger Gutachter herangezogen, weil derselbe im bayerischen Landtag einmal bezeugt hat, es sei ein Irrtum, daß das Duellunwesen „ganz besonders“ im Offiziercorps zu finden sei.

Gerade zur rechten Zeit erscheint heute in der „Post“ eine sehr gründliche Abhandlung über den Ehrenhandel Stumm-Wagner. Die „Post“ ist das Organ des Frhrn. v. Stumm; der Artikel ist zweifellos von Frhrn. v. Stumm und seinem Kartellträger Vopelius veranlaßt. Aus demselben geht nun aber hervor, daß Frhr. v. Stumm bei diesem Ehrenhandel ausschließlich in seiner Eigenschaft als Offizier vorgeht und daß für ihn sowie für Herrn Vopelius dabei nur der im Offiziercorps geltende Ehrenkodex maßgebend ist.

Prof. Wagner hatte bekanntlich gegenüber der Forderung des Frhrn. v. Stumm ein Ehrengericht mit voller Entscheidungskraft vorgeschlagen. Dazu wird nun in dem Stummschen Artikel bemerkt: „So gewiß, wie man den Vorschlag eines amerikanischen Duells in Deutschland als einen nichtigen Vorwand, eine Forderung abzulehnen, betrachten würde, so gewiß fällt für einen Offizier der Vorschlag eines Ehrengerichts nach den Ideen des Prof. Wagner ganz in dieselbe Kategorie. . . . Jeder einsichtige und gebildete Mensch und erst recht jeder christlich fühlende Mensch rechnet bei Zwischenfällen mit Offizieren mit deren difficiler Stellung. Daß kein deutscher Offizier den Vorwurf der „leichtfertigen Verleumdung“ hinnehmen darf, wußte Herr Prof. Wagner ebenso gut, wie er wußte, „daß dieser Offizier nun ihn nicht vor das Amtsgericht fordern würde und fordern durfte.“ — Damit wird also offen zugestanden, daß die Offiziersstellung den friedlichen Ausgleich von „Zwischenfällen“ unter Umständen unmöglich macht.

Ueber den „allgemein anerkannten“ Ehrenkodex berichtet dann der Stummsche Artikel:

„Die allgemein gültigen Bestimmungen in Ehrensachen für Offiziere, über welche sie sich nicht hinwegsetzen dürfen, lauten aber dahin: Sobald ein Offizier einem andern Offizier eine Forderung sendet oder von einem solchen gefordert wird, hat er seinem Ehrenrat hiervon Anzeige zu machen oder darf einen Kameraden Anzeige machen lassen. Mit dieser Anzeige ist die Pflicht des Offiziers dem Ehrenrat gegenüber vollständig erfüllt. Seine weiteren Schritte kann er in voller Selbständigkeit thun, wobei es sich jedoch von selbst versteht, daß er den Ratschlägen seines Ehrenrates Gehör schenken wird. Sobald ein Offizier einen Nichtoffizier fordert, fällt die eventuelle vermittelnde Thätigkeit des Ehrenrats weg; der Offizier hat nur im Zweifelsfalle denselben zu befragen, ob er beleidigt sei oder ob der zu Fordernde satisfaktionsfähig ist. Das Ehrengericht der Offiziere beschäftigt sich lediglich mit der Frage, ob der Offizier seine Standesehre gewahrt hat, und es fällt seinen Spruch nach vorhergegangener Untersuchung des Ehrenrates.“

Diese „zeitgemäße“ Auseinandersetzung giebt auch die erwünschte Beleuchtung zu dem Ausspruch des Kriegsministers: „Kein Ehrenrat hat das Recht, zum Duell seine Zustimmung zu geben oder es anzuordnen.“ Es wird nichts „angeordnet“; aber wenn der Offizier sich nicht in herkömmlicher Weise schlagen will, so kommt das Ehrengericht und wirft ihn mit Schimpf und Schande aus seiner Laufbahn! — Es ist eigentlich nicht recht zu verstehen, warum der Kriegsminister einer Armee, aus der einst die Grafen Schmising-Kerssenbrock wegen Gewissensbedenken gegen das Duell entfernt wurden, den „Ruhm“ streitig machen will, die Hauptträgerin oder Hauptvertreterin des Duells zu sein?

Frhr. v. Stumm fühlt es offenbar selbst, daß es eigentlich etwas komisch ist, politische Streitigkeiten mit Säbeln oder Pistolen auszutragen. Der Artikel läßt überall durchblicken, daß er nur deshalb den Weg der Duellforderung beschritten hat, weil er Offizier ist und als solcher die „Standesehre“ in herkömmlicher Weise wahren muß. Möchte nur der Kriegsminister den Duellzwang für Offiziere durch ein besseres Mittel der Ehrenrettung ersetzen, dann würde er bald sehen, daß die Duell-Unsitte den Hauptträger verloren hat und zusammenbricht!

Aus den Parlamenten.

CPC. Berlin, 6. März.

Im Reichstag wurden die am vorigen Mittwoch abgebrochenen Verhandlungen über die konservativ-antisemitischen Anträge auf Verbot der Judeneinwanderung fortgesetzt.

Abg. Hasse (natl.) bedauert, daß das Judentum nicht schon längst vom Standpunkt eines gesunden nationalen Egoismus behandelt worden sei, wie in Amerika die Chinesen. Für Deutschland, das selbst Ueberfluß an Menschen hervorbringe, sei die ausländische Einwanderung kein Vorteil. Er beantrage daher, die Regierung um Vorlage eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, der den Erwerb, aber auch den Verlust der Reichsangehörigkeit erschwere.

Abg. Rickert (frs. Vrg.) bekämpft sämtliche Anträge lebhaft, weil er in ihnen den ersten Schritt zur Aufhebung der Emancipation der Juden sieht. (Abg. v. Plötz: Jawohl, das könnte nichts schaden!) Die Anträge ständen im Widerspruch mit den Verträgen.

Staatssekretär v. Bötticher bemerkt, nach den Verträgen dürften die Ausländer ebenso wie die Inländer Handel und Gewerbe bei uns betreiben, davon könne man sie also nicht ausschließen. Das Recht, lästig gewordene Ausländer polizeilich auszuweisen, werde dadurch natürlich nicht berührt.

Abg. Dr. Lieber (Centr.) hält den Antrag Hasse nicht für genügend begründet, um die Regierung zur Vorlegung eines Gesetzentwurfs aufzufordern. Die beiden anderen Anträge würden ihrem Wortlaut nach im Widerspruch stehen mit den Handels- und Niederlassungsverträgen. Außerdem sei das bayerische Reservatrecht ein Hinderuis gegen sie, da Bayern ein besonderes Heimats- und Niederlassungsrecht besitze. Das Centrum wolle aber die Zuständigkeit der Reichsverfassung ebensowenig gegen das bayerische Heimats- und Niederlassungsrecht, wie gegen das mecklenburgische Verfassungsrecht ausgedehnt wissen. Es stehe heute wie früher auf dem Standpunkte, daß es keine Ausnahmegesetze wolle, weder gegen eine bestimmte Klasse von Bürgern, noch gegen bestimmte politische Parteien, noch gegen bestimmte Bekenntnisse oder, wie man sich geschmackvoll ausdrücke, Rassen. Er verkenne durchaus nicht, daß unsere jüdischen Mitbürger vielfach Anlaß zu Klagen gegeben hätten. Wir insbesondere, die wir die Last und Hitze des Kulturkampfs getragen haben, wissen, mit welcher Brutalität und Bosheit namentlich jüdische Federn, alles was uns heilig ist, in den Koth gezogen haben. (Sehr wahr!) Auch bis zum heutigen Tage sehen wir zu unserem Bedauern viele solcher Federn am Werke, und zwar nicht bloß gegen uns. Man braucht bloß an die „Zukunft“ zu denken.

Auch die höchsten Höhen unseres Volkslebens werden von Angriffen nicht verschont. Allein andererseits fordert die Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß es die Juden nicht allein sind, und daß jahrhundertelange stiefmütterliche Behandlung ihnen nichts übrig gelassen hat, als die Berufszweige, in denen ihre Mängel sich am meisten entwickelt haben. Nur mit allgemeiner Gesetzgebung sei eine allgemeine Heilung allgemeiner Schäden zu erzielen. Auf den Boden der Ausnahmegesetzgebung trete das Centrum um so weniger, als man es den Katholiken jahrelang durch gesetzgeberische Maßnahmen in die Knochen hineingeprügelt habe, daß sie selbst eine Minorität seien. (Zustimmung.) Als Minorität vergäßen sie nicht, wie es ihnen ergangen sei, und könnten darum schon nicht die Hand bieten heute gegen Juden, morgen gegen Polen, übermorgen gegen Katholiken. (Zustimmung.) Als im Jahre 1872 im Reichstag das Jesuitengesetz beschlossen worden sei, sei auf der Rechten und Linken gerufen worden: „Die Jesuiten sind wir los, das Centrum folgt ihnen nach, wir wünschen Glück auf die Reise. Mit Hülfe des Centrums werden man es nicht erleben, daß man sagen könne: Die Juden sind wir los, wir wünschen den Katholiken glückliche Reise! Beifall.)

Abg. Dr. Hermes (fr. Vp.) bekämpft unter großer Unruhe des Hauses die Anträge, deren Notwendigkeit in keiner Weise nachgewiesen sei. Insbesondere in Sachsen, dem gelobten Lande des Antisemitismus, gebe es nur 9000 Juden. Ueberall wo sich die Juden niedergelassen hätten, habe sich

Das Glück der Lynwoods.

18 Roman aus dem Amerikanischen.

Bearbeitet von Sophie Freiin von Zech.

Lady Anne war augenscheinlich niemals an einen Widerspruch bei ihren Anordnungen gewöhnt, auch Elsie erhob keinen, denn sie sehnte sich wirklich nach etwas Ruhe und Einsamkeit.

Lady Anne warf jetzt, da Elsie Hut und Mantel abgelegt hatte, noch einen forschenden Blick in das Gesicht ihrer Nichte, nickte ihr freundlich zu und verließ das Zimmer. Als sie in das Gesellschaftszimmer hinab kam, fand sie Conrad allein in demselben. Es war noch kein Besuch gekommen.

„Lady Fitzgerald hat recht,“ sagte sie. „Elegant gekleidet und vorteilhaft friesiert, wird Elsie retzend aussehen. Es ist mir eine wahre Beruhigung, daß sie nicht sommersprossig ist. Diese Blondinen sind sehr oft damit behaftet. Bei Elsies Anmut und Schönheit schadet es auch nicht, wenn sie vielleicht anfangs gegen die Etikette verstößt, das wird sie im Gegenteil nur pikanter machen. Conrad, ich hoffe, Du hast Deine Zeit gut benützt und Dich Elsies Liebe versichert. Ich lese einen entschlossenen, trotzigen Charakter in den Zügen dieses jungen Mädchens. Liebt Dich Elsie?“

„Ob sie mich liebt?“ fragte Conrad ganz verblüfft über diese Frage seiner Mutter. „Weshalb sollte sie nicht?“

„Ja, ich wüßte auch nicht, warum sie Dich nicht lieben sollte,“ sagte Lady Anne, mit mütterlichem Stolz in das hübsche freundliche Gesicht ihres Sohnes blickend.

„Aber dennoch Conrad,“ fügte sie warnend bei, „mußt Du auf Deiner Hut sein, wenn Dir Elsie jetzt auch zugethan ist. Sie ist jung und schön und wird Verehrer finden.“

„Dann meine liebe Mama,“ antwortete Conrad, „hättest Du eigentlich besser gethan, Elsie ganz ruhig auf Schloß Dermot zu lassen, bis ich sie als mein Weib hierher geführt hätte.“

„Das konnte ich nicht thun,“ entgegnete Lady Anne, „denn es war einmal der Wille ihres Vaters, daß Elsie von mir in die Welt eingeführt werden sollte und es wäre mir als eine Unfreundlichkeit ausgelegt worden, hätte ich sie nicht eingeladen. Dann muß auch Deine Frau sich zu benehmen und ihren Platz in der Gesellschaft auszufüllen wissen, und dies muß Elsie bei mir noch lernen, zudem ist Schloß Dermot durch die Nachbarschaft dieser Fitzgeralds nicht so einsam, Elsie lernt bei ihnen junge Herren genug kennen und wenn dies einmal geschieht, so soll es wenigstens unter meinen Augen geschehen. Ich wiederhole Dir dringend Conrad, sei nicht allzu sicher und sorglos und lasse nicht anderen jungen Herren zu viel freien Spielraum bei Elsie. Denke an die Wichtigkeit dieser Verbindung für Dich. Sie ist die einzige Möglichkeit, die Dermot-Besitzung und die Grundstücke der Lefroy wieder in einer Hand zu vereinigen. Ich denke, Dein Großvater muß von Sinnen gewesen sein, daß er die Besitzungen geteilt und seinem zweiten Sohn Schloß Dermot vermacht hat. Man hätte dies Testament umstoßen und Dennis Lefroy mit einer Rente abfertigen sollen, wie Hugh Lefroy. Aber Dennis sah, wie es scheint, doch ein, was er schuldig war, deshalb sprach er den Wunsch einer Heirat zwischen Dir und Elsie aus.“

„Es wäre mir noch lieber gewesen, der Onkel hätte mir die Dermot-Besitzung vermacht, ohne ein Weib daran zu hängen!“ rief der junge Mann lachend.

„Aber Conrad!“ sagte Lady Anne vorwurfsvoll.

„Ist schon recht Mutter, Du brauchst keine Angst zu haben. Elsie ist ein liebes, kleines Mädchen, obwohl sie zuweilen ihren Kopf aufsetzt. Ich habe nur unglücklicherweise noch gar keine Heiratslust, man sollte einem Mann vor seinem dreißigsten Jahre die Ehe gar nicht gestatten.“

„Du thätest besser, Deine Ansichten für Dich zu behalten,“ sagte Lady Anne kalt. „Stille — ich höre Besuch kommen.“

„Das ist der Stimme nach die alte Lady Lavington!“ sagte Conrad. „Ich mache mich aus dem Staube.“

Mittlerweile hatte Elsie in ihrem Zimmer sich ihres Reisekleides entledigt, sich in ihren Schlafrock gehüllt und Gesicht und Augen in kaltem Wasser gebadet. Ihr Kopf schmerzte sie und es war ihr recht angenehm, als Delphine ihr eine Tasse Thee brachte. Nun saß Elsie ruhig auf dem Sofa und beobachtete mit einer Art Bewunderung, wie rasch und doch dabei sorgfältig das französische Kammermädchen ihre Koffer auspackte und ihre Habseligkeiten in Schrank und Kommode ordnete. Das ging alles so schnell und geräuschlos, und Elsie mußte unwillkürlich lächeln, wenn sie an Mollies rauhe ungeschickte Hände dachte.

Gute alte Mollie! Wie sehr hätte Deine junge Herrin gewünscht, Dich bei sich zu haben!

Elsie war bald der Unthätigkeit müde. Sie überlegte bei sich, welches von ihren einfachen Kleidern wohl für den Abend am passendsten sei. Während sie sich besann, ob es ihre Würde erlaube, Delphine darüber um Rat zu fragen, welche soeben das Zimmer verlassen hatte, wurde leise an die Thüre geklopft und auf Elsies „Herein“ trat ein fröhlich aussehendes dunkeläugiges Mädchen in das Zimmer, lief auf Elsie zu, die bei dem Klopfen in die Höhe gesprungen war und fiel ihr um den Hals.

„Magde!“ rief Elsie hocherfreut, „wie gut bist Du, daß Du mich gleich nach meiner Ankunft aufsuchst!“

„Du liebes Wesen“, antwortete Magde, „ich bin ja so glücklich, daß Du in London bist. O wir werden hier sehr viel Vergnügen zusammen genießen!“ Die helle Jugendfreude funkelte in den Augen des jungen Mädchens.

„Mama ist unten im Gesellschaftszimmer“, fuhr Magde zu sprechen fort, „und da Lady Anne uns sagte, daß Du nicht hinunterkommen würdest, so bin ich herauf in Dein Zimmer gelaufen, denn ich mußte Dich heute noch sehen. Uebermorgen werden wir Dich bei uns haben, Deine Tante hat mir versprochen, daß Du einen ganzen Tag bei uns zubringen darfst“.

„O wie mich dies freut! Dürfte ich nur schon morgen zu Euch! rief Elsie lebhaft.

„Morgen mußt Du mit Deiner Tante in Madame Mirétons Laden, um Deine mangelhafte Toilette aufzubessern“, antwortete Magde. „Höre Elsie, ich will Dir ein Geheimnis anvertrauen, Du darfst es aber nicht zu Lady Annes Ohren dringen lassen, sonst darfst Du am Ende nicht zu uns kommen. Deine Tante glaubt nämlich, wir seien übermorgen ganz en famille wie sie zu sagen pflegt, aber es ist nicht ganz so. Es kommt Jemand, der Dich kennt und der sich außerordentlich freut, Dich wiederzusehen. Rate einmal, wer es ist?“

„Ich habe nicht die geringste Idee“, antwortete Elsie, obgleich bei dem Gedanken, der ihr Gehirn plötzlich durchfuhr, ihr Herz heftig klopfte.

„Nun will ich es Dir sagen, es ist Lord Glenalan“, entgegnete Magde, indem sie forschend in das Gesicht der Freundin blickte, um die Wirkung ihrer Worte zu beobachten.

Elsie sah sehr erstaunt und enttäuscht aus. „Das muß ein Irrtum sein“, sagte sie, „ich habe niemals diesen Namen gehört.“

„O nein, es ist kein Irrtum,“ antwortete Magde, durch Elsiees verwunderte Blicke belustigt. „Lord Glenalan sagte uns, er habe Dich in Irland im Leuchtturm auf Tory Eiland kennen gelernt, nach Eurem Schiffbruch. Wie rot Du wirst Elsie! Nun sehe ich, daß Du jetzt weißt, wen ich meine. Aber Du Böse, es ist nicht schön von Dir, daß Du mir gar nichts von Deiner romantischen Begegnung mit einem Fremden erzählt hast!“

Elsie hatte wohl ihren Freunden, den Fitzgeralds von dem Schiffbruch und von Onkel Hughs wahrscheinlichem Tod gesprochen, aber sie hatte des Fremden im Leuchtturme nicht erwähnt, eine eigentümliche Scheu hatte sie abgehalten, Mr. Fairfax Namen, selbst vor Magde auszusprechen. Nun konnte sie nicht mehr zweifeln, daß Mr. Fairfax und Lord Glenalan ein und die nämliche Person seien. Auch erinnerte sich Elsie jetzt, daß Mr. Hardy, der Leuchtturmwächter eine Grafenkrone auf dem Cigarrenetui des Fremden gesehen haben wollte.

„Wir begegneten im Leuchtturme allereings einem Mr. Fairfax, wenigstens nahmen wir ihn dafür. Wir hielten ihn eigentlich für einen Maler“.

„Ich glaube“, antwortete Magde, „daß er bei seinen Reisen mit Absicht den Lordstitel bei Seite läßt, von dem die Leute stets soviel Aufhebens machen, und nun fällt mir auch ein, daß Lord Glenalans zweiter Name Fairfax ist. Er hat erst den Lordstitel bekommen nach dem Tode seines älteren Bruders, welcher Lord Glenalan und Baronet von Lynwood war. Als wir den jetzigen Lord Glenalan zuerst kennen lernten, war er einfach der Honorabel Cyrill Fairfax Lynwood.“

Elsies Wangen waren sonderbarerweise ganz bleich geworden.

„Lynwood, sagtest Du Magde?“ fragte sie mit zitternder Stimme.

„Was hast Du Elsie? Weßhalb regt Dich der Name Lynwood so auf?“ fragte Magde erstaunt.

„Es ist nichts“, entgegnete Elsie, sich fassend. „Es ist mir nur eine alte Sage dabei eingefallen, welche die Häuser Dermot und Lynwood betrifft. Ich glaubte nicht, daß noch ein Abkömmling der letzteren Familie existiere.“

„Es giebt auch nur mehr zwei Lynwood“, sagte Magde. „Das einzige hinterlassene Kind der verstorbenen Lord Glenalan und Baronets von Lynwood, welches ein Mädchen ist, und den jetzigen Lord Glenalan, den Du kennst. Die Tochter des verstorben Baronets soll so eine Art von Idiote sein und man hält sie, glaube ich, in gänzlicher Zurückgezogenheit.

„Also nun weißt Du, wer sich auf Dich freut, Elsie“, fügte Magde lachend bei. „Ich bin übrigens nicht eifersüchtig auf Deinen Verehrer. Lord Glenalan ist mir zu ernsthaft, ich liebe diese Art von Männer nicht, ich mag lieber einen Lustigen. Aber nun muß ich hinunter, Mama wird nach Hause wollen. Uebermorgen kommst Du zu uns, vergiß es ja nicht“.

„Als ob dies möglich wäre“, sagte Elsie.

Die beiden Mädchen umarmten und küßten sich noch einmal, dann eilte Magde Fitzgerald hinunter in das Besuchszimmer und ließ Elsie mit ihren Gedanken allein.

(Forts. folgt.)

der Wohlstand vermehrt. (Gelächter rechts.) Die Berliner freuten sich darüber, daß sie Juden unter sich hätten. (Gelächter rechts.) Der christlichen Sittenlehre entsprächen die Anträge nicht. Die Antisemiten vergäßen, daß der Stifter ihrer Religion ein Jude gewesen sei. (Pfui! bei den Antisemiten.)

Abg. Dr. Frhr. v. Langen (kons.) führt aus, daß, wenn man die Juden noch mehr hereinlasse, man es vielleicht erlebe, daß nicht die Juden Deutsche, sondern alle Deutschen Juden würden. Man verlange gegen die ausländischen Juden kein Ausnahmegesetz, sondern ziehe nur zu Felde gegen alles, was undeutsch sei. Redner verbreitete sich über das Verhältnis vom jüdischen und nichtjüdischen Verbrechern, um nachzuweisen, daß es die Juden verständen, das Zuchthaus mit dem Aermel zu streichen.

Abg. Schmidt (Elberfeld, frs. Vp.) beantragt, über den Antrag des Abg. Liebermann v. Sonnenberg zur einfachen Tagesordnung überzugehen.

Abg. Dr. Foerster (Antis.) ersucht das Haus, den Antrag auf einfache Tagesordnung abzulehnen und den Antisemiten noch Gelegenheit zu geben, ihr reiches Material vorzubringen. Man solle die kleine antisemitische Partei nicht vergewaltigen.

Bei der nun folgenden Abstimmung wird der Antrag auf einfache Tagesordnung angenommen, dagegen der Antrag auf Schluß der Debatte abgelehnt. Für den Schluß stimmen Freisinnige, Nationalliberale und Centrum gegen denselben die Rechte, Antisemiten und Sozialdemokraten.

Es erhält das Wort Abg. Ahlwardt. Derselbe, mit großer Unruhe empfangen, führte aus, daß seine speziellen Freunde die Juden als eine fremde Rasse mit fremden angeborenen Rasseeigenschaften bekämpften, weil diese Eigenschaften ein gemeinsames Zusammenleben unmöglich machten. Während die Germanen und andere Völker auf dem Kulturboden der Arbeit ständen, wolle der Jude nur mit der Arbeit anderer Leute schachern und von der Wertdifferenz leben. Die Juden seien Raubtiere, Parasiten und Gesindel. Schon die alten Egypter hätten sie beschwindelt, und im Mittelalter wären sie auch nur wegen ihrer Schwindeleien verfolgt worden. Redner verbreitet sich über den jüdischen Geist in Theater, Kunst und Literatur, wirft dem Abg. Hermes vor, sein Doktordiplom aus Amerika bezogen zu haben und früher Droguenhändler gewesen zu sein, und meint, daß ein Pferd, das in einem Kuhstall geboren werde, deshalb noch lange keine Kuh sei, ebensowenig wie ein Jude, der in Deutschland geboren werde, deshalb nun ein Deutscher werden müsse. (Heiterkeit.) Er bittet schließlich von Herzen, die Sache ernst zu nehmen, denn es handle sich für das deutsche Volk um Sein oder Nichtsein. (Heiterkeit, ironischer Beifall und Unruhe.)

Abg. Richter (zur Geschäftsordnung): Der Vorredner hat das gesamte deutsche Volk innerhalb und außerhalb dieses Hauses beschimpft durch Ausdrücke, wie Raubtiere, Parasiten, Gesindel. Wenn die Persönlichkeit des Vorredners auch durch wiederholte gerichtliche Urteile hinreichend gekennzeichnet ist, so widerstreitet doch das, was er sagt, allem, was bisher dagewesen, und es muß das um so eigenartiger berühren, nachdem erst gestern der Präsident es als unzulässig bezeichnet hat, Personen außerhalb des Parlaments zu beschimpfen.

Präsident v. Levetzow (erregt): Sie haben kein Recht, Herr Abg. Richter, meine Amtsführung anzugreifen. (Stürmisches anhaltendes Bravo! rechts.) Was ich zu thun habe, werde ich mir von Ihnen nicht sagen lassen. (Erneutes stürmisches Bravo und Händeklatschen rechts und teilweise auf den Tribünen.)

Abg. Richter: Hatte ich auch nicht das formelle Recht, so hatte ich doch das moralische, sittliche Recht, und darum überlasse ich das Urteil dem Hause.

Hierauf wird die Debatte geschlossen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Hasse und Gen. in einfacher Abstimmung abgelehnt. Die Abstimmung über den Antrag Hammerstein und Gen. ist auf Antrag der Abgg. Rickert und Gen. eine namentliche. Mit 167 gegen 51 Stimmen wird auch dieser Antrag abgelehnt. Für denselben stimmen die Konservativen, ein großer Teil der Reichspartei, einige bairische Bauernbündler und die Antisemiten. Die Abgg. Ahlwardt und Böckel fehlen.

Morgen 1 Uhr: Fortsetzung der Einzelberatung des Militäretats.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte heute nach unwesentlicher Debatte den Rest des Bergetats und wandte sich dann dem Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung zu. Bei dem Titel „Handelsminister" kam es zu einer Generaldebatte, die sich hauptsächlich um die Handelsverträge drehte. Neues wurde nicht vorgebracht. Bemerkenswert ist nur, daß Minister Frhr. v. Berlepsch erklärte, daß er zu einer Revision der Handelsverträge die Hand nicht bieten würde, da er gerade in der Stabilität für 10 Jahre das Hauptverdienst der Verträge erblicke. Am Donnerstag wird die Beratung fortgesetzt.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. März.

[] Die Stempelgesetz-Kommission des Abgeordnetenhauses trat in ihrer zweiten Sitzung vom 4. d. Mts. in die Beratung des Stempeltarifs ein und erledigte die Tarifstellen 1—8. Dieselben wurden mit einigen Abänderungen nach der Regierungs Vorlage angenommen, und fand auch namentlich die Vorschrift der Tarifstelle 2, wonach bei Abtretung von Rechten (Cessionen) nicht mehr wie bisher ein fester Stempel von M. 1,50, sondern ein Wertstempel erhoben werden soll, die Zustimmung der Kommission. Nach der von dem Finanzminister neuerdings vorgenommenen Schätzung der aus dem neuen Tarif zu erwartenden Mehreinnahmen, worüber der Kommission schriftlich Mitteilung gemacht wurde, berechnet sich die mutmaßliche Mehreinnahme auf höchstens 2½ Millionen Mark. Inzwischen hat ein Teil der beteiligten Kreise Stellung zu dem Gesetzentwurf genommen, und ist so dem Abgeordnetenhaus von einer schlesischen Handelskammer eine Petition zugegangen, welche in erster Reihe bittet, für diese Session die Beschlußfassung über das Gesetz auszusetzen, um den berufenen Kreisen die erforderliche Zeit zur Begutachtung zu lassen, in zweiter Linie aber die Ablehnung verschiedener, im Entwurf vorgesehener Neuerungen in Anregung bringt.

* Auch in der heutigen Sitzung der „Umsturzkommission" ist es noch zu keiner Abstimmung gekommen. Abg. Graf Roon (kons.) beantragte, den Absatz 2 des § 130 auf „die Monarchie, die Institute der Ehe, der Familie oder des Eigentums" zu beschränken, den Schutz der Religion aber durch folgende neue Fassung des § 166 zu erzielen: „Wer öffentlich in beschimpfenden Aeußerungen den Glauben an Gott oder das Christentum angreift oder Gott lästert, oder wer öffentlich eine der christlichen Kirchen oder eine andere mit Korporationsrechten innerhalb des Bundesgebietes bestehende Religionsgesellschaft oder ihre Einrichtungen oder Gebräuche oder die Heiligkeit des Eides beschimpft, ingleichen wer in einer Kirche oder in einem anderen zu religiösen Versammlungen bestimmten Orte beschimpfenden Unfug verübt, wird mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft." Die Abgg. Broekmann u. Gen. (Centr.) beantragten, für den Fall der Ablehnung des Antrags Rintelen den Antrag Roon dahin zu ändern, daß in § 166 nach dem Worte „öffentlich" noch „oder vor mehreren", und nach dem Worte „Religionsgesellschaften" noch „ihre Lehren" eingeschaltet werden. Abg. Dr. Barth (freis.) beantragte, im Antrage Roon nach „Christentum" noch zu setzen „oder das Judentum". Abg. Enneccerus (natl.), eingeschüchtert durch die Professoren-Proteste, beantragte als Zusatz zu § 130 Abs. 2 folgende Deklaration: „Eine freie wissenschaftliche Erörterung, oder historische oder künstlerische Behandlung der die Monarchie, die Ehe, die Familie oder das Eigentum betreffenden Fragen soll durch vorstehende Bestimmung nicht berührt werden." Vorausgesetzt scheint dabei die Annahme des Antrags Roon zu § 130 zu sein, da die „Religion" in dieser „Deklaration" fehlt, der übrigens Abg. Bebel mit Recht vorwerfen konnte, daß Herr Enneccerus — der bekanntlich Professor seines Zeichens ist — die eigenen Standes-, Klassen- und Gesinnungsgenossen schützen, aber alle anderen Staatsbürger der ganzen Schärfe eines Gesetzes überantworten wolle, das doppelt gefährlich sei bei dem Anklagemonopol der Staatsanwaltschaft. Auch Abg. Rintelen bekämpfte den Antrag Enneccerus, der dem subjektiven Ermessen des Richters einen bedenklich weiten Spielraum gewährt. — Die nächste Sitzung findet am Freitag statt.

* Die Sekundärbahnvorlage ist fertiggestellt und soll demnächst dem Abgeordnetenhause zugehen. Sie wird einen Betrag von mehreren Millionen zur Unterstützung des Baues von Kleinbahnen enthalten.

* Die polnische Fraktion des Abgeordnetenhauses hat einen Antrag auf baldthunlichste Aufhebung des Ansiedelungsgesetzes von 1886 eingebracht.

* Der „Vorwärts" wollte wissen, der Präsident des Oberverwaltungsgerichts Persius habe wegen Aufhebung des Verbots der „Weber" bei einem Hoffeste vom Kaiser so wenig Freundlichkeit anhören müssen, daß er sich gezwungen gesehen habe, um seinen Abschied einzukommen. Nach der „Natl. Ztg." ist unter den Mitgliedern des Oberverwaltungsgerichts von einem Abschiedsgesuch des Präsidenten Persius nichts bekannt.

* **Wilhelmshaven**, 6. März. Der Kaiser ist um 6 Uhr 30 Minuten an Bord des Panzerschiffs Kurfürst Friedrich Wilhelm, begleitet von dem Kreuzer Prinzeß Wilhelm und dem Panzerschiff Frithjof, nach Helgoland abgefahren, wo er die Zerstörungen durch die Sturmflut besichtigt. Am Donnerstag erfolgt die Weiterreise nach Brunsbüttel und Freitag die Rückreise über Bremerhaven, wo eine Besichtigung der neuen Hafenanlagen geplant ist.

Ausland.

* Vom **ostasiatischen Kriegsschauplatz**. Die Japaner haben den größeren Teil ihrer in der Provinz Schantung stehenden Truppen, die Wei-Hai-Wei erobert hatten, zurückgezogen und sie in die Mundschurei gesandt. Die Armeeleitung ging dabei von dem Gedanken aus, daß bei Haitscheng eine Aenderung eintreten müsse, weil eine Niederlage der dort stehenden dritten Division den Erfolg des Feldzuges bedenklich in Frage stellen mußte. Nun hat sich am 2. d. M. bereits die fünfte Division von Teng-Huang-Tscheng mit der dritten Division vereinigt, — ein Zeichen, daß in Nordkorea keinerlei Gefahr mehr für die Japaner besteht — und ist der weitere Vormarsch auf Mukden angetreten worden. Die dritte Division hat bereits An-hong tscheng ohne Widerstand besetzt und die Avanttruppe unter Generallieutenant Kathura steht nur 40 Meilen von Mukden entfernt.

* In Sassun, dem Hauptschauplatz der letzten armenischen Greuelthaten, waltet die internationale Untersuchungskommission seit Wochen ihres schweren Amtes. Offizielle Berichte sind erst in einigen Monaten zu erwarten, was aber jetzt schon zuweilen über die Ergebnisse durchsickert, läßt ein vernichtendes Urteil für die Türkei erwarten. Der „Daily Telegraph" veröffentlicht eine Depesche seines bis dahin türkenfreundlichen Korrespondenten in Musch, die besagt, das Zeugenverhör mache langsame Fortschritte, aber die Aussagen seien überwiegend zu gunsten der Armenier. Wiederholt sei bewiesen, selbst durch türkenfreundliche Zeugen, daß die Sassuner den Kampf nicht begannen, daß sie keinen Schuß abfeuerten gegen die türkischen Truppen. Die Barbarei der Kurden war zahm im Vergleich zu den höllischen Grausamkeiten der regulären Truppen. Leute wurden lebendig geschunden, Priester wurden erst des Augenlichts beraubt und dann zum Tanzen genötigt, Kindern wurden die Köpfe abgeschlagen. Die türkische Verteidigung ist gänzlich gescheitert. Es bleibt nur noch aufzuklären, wer schließlich verantwortlich für die Greuel ist. Inzwischen fahren die türkischen Behörden fort, die Zeugen einzuschüchtern. Der Fanatismus der Mohamedaner ist derart, daß in mehreren Städten Drohungen laut geworden sind. nach der Abreise der Delegierten alle Christen zu ermorden. (?)

♂ Der Reichstag und das Centrum

ist gegenwärtig die Zielscheibe zahlreicher Angriffe von nationalliberaler Seite, weil sie sich nicht offiziell an den Feierlichkeiten beteiligen werden, die am nächsten 1. April aus Anlaß des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck stattfinden werden. All' die Blätter und Blättchen, die sich in der letzten Amtszeit des Fürsten Bismarck schon scheu von dem „alternden Reichskanzler" zurückgezogen hatten, die still abschwenkten oder gar offen der Fahne des „neuen Kurses" folgten, als Fürst Bismarck Herzog von Lauenburg wider Willen geworden war: sie alle erheben jetzt ein lautes Gekläff wider „diesen Reichstag", der die Ehrung des Mannes verweigere, ohne den der Reichstag nicht existieren würde.

Was mag wohl Fürst Bismarck, dieser alte Menschenkenner und Menschenverächter, von diesen Kläffern denken, die vor nahezu fünf Jahren ihn als toten Mann behandelten, jetzt aber, wo die berühmte Flasche Steinberger Kabinett und der Sturz Caprivis wieder Frieden und Freundschaft gestiftet zwischen Berlin und Friedrichsruh, in Bismarckschwärmerei sich gegenseitig überbieten und diejenigen Parteien beschimpfen, die stets konsequent in ihrer Haltung gegenüber dem ersten Reichskanzler geblieben sind und die nicht die Hand küssen mögen, die sie vordem geschlagen hat? Es mag dem Fürsten Bismarck bitter genug sein, an seinem 80. Geburtstage zu erfahren, daß er es nicht verstanden hat, sich die Liebe der Mehrheit des deutschen Volkes und demgemäß eine Ehrung seitens der Mehrheit des deutschen Reichstages zu erwerben. Das mag ihn schmerzen, aber er wird es wohl verstehen, daß es so kommen mußte. Ganz anders geartet werden seine Empfindungen aber gegenüber den Lobhudeleien von jenen Leuten sein, die ihn so lange ängstlich gemieden haben, jetzt aber, wo dies „oben" nicht mehr anstößt, sondern gefällt, mit Huldigungsdepeschen überschwemmen: er wird sie verachten, und das mit Recht!

Die Leute von der „Köln. Ztg.", der „Nationalztg." und so fort gehören auch zu dieser ehrenwerten Sippe. Von solchen Kläffern angebellt zu werden, wird sich niemand zur Unehre anrechnen. Wenn daher die „Nationalztg." wütend über den Reichstag herfällt und dessen Zurückhaltung ihm zur „Unehre" anrechnet, so wird der Reichstag dies zu ertragen wissen. Mit diesen Leuten haben wir nichts zu schaffen. Wenn aber ein Mitglied des Reichstages sich soweit vergißt, daß es den Reichstage, dem es selber angehört, beschimpft, so verdient dies eine energische Zurückweisung. Diese Ungebühr hat sich der Vertreter Leipzigs, der nationalliberale Professor Hasse zu schulden kommen lassen. Herr Hasse schreibt den Leipz. „Neuesten Nachrichten": „Nach den angestellten Vorerörterungen wird jeder Vorschlag, im Reichstag selbst eine Ehrung des Fürsten Bismarck vorzunehmen, auf den lebhaftesten Protest des leider in allen Reichstagsangelegenheiten ausschlaggebenden Centrums stoßen, demgemäß abgelehnt werden und damit die Schande des deutschen Reichstags aller Welt kundgegeben. Es werden deshalb die nationalgesinnten (!) Abgeordneten darauf verzichten müssen, eine Kundgebung des Reichstages anzuregen und deshalb vorziehen, am 1. April eine Sitzung des Reichstages nicht vorzunehmen."

Nun, was Herr Hasse die „nationalgesinnten" Abgeordneten nennt, das hat doch nicht die Entscheidung darüber in der Hand, ob am 1. April eine Sitzung stattfindet oder nicht. Wenn trotzdem am 1. April voraussichtlich die Sitzung ausfallen wird, so haben die „Nationalgesinnten" dies lediglich der — um bei dem Sprachgebrauche des nationalliberalen Größenwahnsinns zu bleiben — nicht-„nationalgesinnten" Mehrheit des Reichstags, vorab dem geschmähten Centrum zu verdanken, das sich dem Wunsche anderer Parteien, an den Bismarckfestlichkeiten teilzunehmen, nicht widersetzen, sie nicht in Berlin festhalten wird. Man hat dem Centrum vorgeworfen, es habe mit einem „Skandal" gedroht, falls im Reichstage Bismarck gefeiert werden sollte; wir haben dies bereits als eine lächerliche Erfindung zurückgewiesen. Gleichwohl ist der Skandal bereits fertig. Denn wenn ein Mitglied des Reichstages von der Schande des deutschen Reichstags spricht und damit auch das deutsche Volk, dessen Vertretung der Reichstag ist, schändet, so ist das allerdings ein Skandal. Herr Hasse hat es freilich vorgezogen, seine Beschimpfung des Reichstags außerhalb desselben zu verüben, und darum wird der Reichstag vielleicht über diesen „mutigen" Angriff mit Verachtung zur Tagesordnung übergehen.

Nicht aber soll es den Nationalliberalen vergessen werden, daß es einer der ihrigen war, der es gewagt hat, die Vertretung des deutschen Volkes so zu schmähen. Es ist keine Schande, wenn eine Partei Ehrgefühl genug besitzt, um nicht hündisch zu wedeln vor dem Manne, der den Millionen Deutscher, die sie vertritt, so viel Unrecht zugefügt, als er nur konnte; aber es ist eine Schande, das Nest zu besudeln, in dem man selber sitzt.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 7. März.

* Ueberall, wo städtische oder staatliche Arbeits-Nachweisstellen eingerichtet sind, wirken dieselben außerordentlich segensreich, ein untrüglicher Beweis dafür, daß sie für die betreffenden Orte einem thatsächlichen Bedürfnis entgegenkommen. Hieraus aber und da die Not der Arbeitsuchenden heute international ist, ergiebt sich die Notwendigkeit, überall, zunächst wenigstens in anderen großen Industriestädten, behördliche Arbeitsnachweisestellen zu errichten. Statistisches: Der Arbeitsnachweisestelle der Großherzoglich Luxemburgischen Postverwaltung sind seit ihrer Einrichtung, dem 1. Dezember 1892 bis Ende 1894 1904 Arbeitsgesuche, und durch 3626 Arbeitgeber Arbeitsangebote für 4759 Arbeiter zugegangen; 1701 der obigen 1904 Gesuche hat entsprochen und 3514 Arbeitgebern haben 4427 Arbeiter zur Beschäftigung nachgewiesen worden können.

* Armenpfleger. Wie uns mitgeteilt wird, besteht bei der städtischen Armenverwaltung die Absicht, die Zahl der Armenpflegerbezirke zu vergrößern und die Zahl der Armenpfleger bedeutend zu vermehren. Es bietet sich demnach schon bald Gelegenheit, unseren an dieser Stelle vor einiger Zeit ausgesprochenen Wunsch noch etwas mehr Parität auf diesem Gebiete zu entsprechen. Wir haben zur jetzigen Leitung der Armenverwaltung das Vertrauen, daß sie den von uns zum Accept präsentierten Wechsel nicht unter Protest gehen läßt.

* Für die Benutzung von Rundreise-Heften hat jetzt die Eisenbahnverwaltung ein dieselbe wesentlich erleichterndes Verfahren angeordnet, das für den Bereich der preußischen Staatsbahnen mit Ausschluß der Strecken des Direktionsbezirks Bromberg, welche an dem Verkehr mit festen Rundreise-Heften überhaupt nicht beteiligt sind, dem Publikum ermöglichen soll, die auf einzelnen größeren Stationen zur Ausgabe kommenden Rundreise-Hefte auch von Zwischenstationen aus zu benutzen, was bisher nicht möglich war. Wenn also für die Folge ein Rundreise-Heft bei der Fahrkarten-Ausgabestelle einer Zwischenstation verlangt wird, so hat letztere das Heft von der eigentlichen Ausgabestelle einzuziehen, wobei sie dasselbe nach der Tour, dem Preise und der Wagenklasse genau zu bezeichnen und anzugeben hat, von welcher Station und von welchem Tage ab das Heft benutzt werden soll. Die eigentliche Ausgabestelle dann das Rundreise-Heft in der geforderten Weise aus, stempelt dasselbe sogleich auf den Tag des Beginnens der Benutzung ab und übersendet es so der Ausgabestelle der betreffenden Zwischenstation.

* Am Sonntag, den 10. d. M., finden gleichzeitig auf Einladung des Vorstandes der Abteilung III des „Deutschen Tabakvereins" in Köln im Hotel Victoria, in Frankfurt a. M. im Palais-Restaurant und in Cassel im Hotel du Nord 11½ Uhr vorm. Versammlungen von Tabak-Interessenten statt, um zur Tabaksteuerfrage Stellung zu nehmen. Zu den Versammlungen sind alle im Kataster der Tabak-Berufsgenossenschaft eingetragenen Betriebe der Rheinprovinz, des Großherzogtums Hessen und der Provinz Hessen-Nassau sowie außerdem alle Händler mit Cigarren und sonstigen Tabakfabrikaten eingeladen.

* Auszeichnung. Auf der Dortmunder Ausstellung der Maler- und Anstreichermeister von Rheinland und Westfalen erhielt Herr Joseph Schönen von hier, Schadowstraße 47, einen ersten Preis für hochfeine Arbeiten in Holz- und Marmormalerei. Herr Schönen wurde auch auf der letzten Düsseldorfer Ausstellung prämiiert.

* (Aus dem Bureau des Stadttheaters) Morgen findet eine Aufführung von Verdi's Oper „Aida" statt. Am Montag, zu de Paulas Benefiz, wird Friedr. Röbers geistvolles Lustspiel „Malermodelle" zur ersten Aufführung gelangen. Das Stückchen ist bereits von vielen Hof- und Stadttheatern zur Aufführung angenommen. Außer diesem Lustspiel, dessen Inszenierung Herr Director Staegemann übernommen hat, wird am Montag auch ein hübsches Ballet „Im Reiche der Blumen", arrangirt von der Balletmeisterin Dora Huchthausen, ferner eine einaktige Posse, ein Schwank und eine Operette aufgeführt. Ueber zu wenig wird man sich also nicht zu beklagen haben. In sämtlichen Stücken sind die beliebtesten Mitglieder in Hauptrollen vertreten. — Am nächsten Mittwoch findet — voraussichtlich — das Benefiz für Herrn Moers, „Lohengrin" statt.

]:[Gestern morgen gegen 11 Uhr brach in dem Magazin der Firma A. Siebel, Wehrhahn Nr. 27, Feuer aus und griff in den leicht brennbaren Stoffen und Materialien, als Theer, Dachpappe, Asphalt, Holz 2c. ungemein schnell um sich, die Feuerwehr von der Akademiestraße rückte mit zwei Wagen und der Dampfspritze aus, die kasernierte Feuerwehr von der Hüttenstraße kam mit einem Wagen und die Reservefeuerwehr wurde durch Glockensignale vom Turme der Johanniskirche zusammengerufen. Das Feuer nahm bald eine so große Ausdehnung an, daß die benachbarten Häuser an der Heine- und Oststraße gefährdet wurden. Mehrere derselben sind denn auch durch die Hitze und das Wasser beschädigt worden. Die Straßen in der Nähe der Brandstelle waren abgesperrt. Die Feuerwehr schickte von allen Seiten mächtige Wassermassen auf die brennenden Gebäude, allein es dauerte mehrere Stunden, ehe der Brand nachließ, an den Fabrikgebäuden und den lagernden Materialien war nichts zu retten. Der entstandene Schaden ist bedeutend, es sollen allein 5000 fertige Zimmerthüren verbrannt sein. Wie hoch sich der Schaden beläuft, wird erst in den nächsten Tagen festgestellt werden können, er läßt sich einstweilen auch nicht schätzen. Wie wir hören, waren die Vorräte versichert. Gegen 6 Uhr abends rückte der erste Wagen der Feuerwehr wieder ins Depot ab, um diese Zeit hatte man begonnen, die Ruinen der Gebäude niederzureißen. Auf der Brandstelle blieb die ganze Nacht eine Wache zurück.

Wie stark die umliegenden Gebäude in Mitleidenschaft gezogen sind, läßt sich erst in einigen Tagen vollständig schätzen. Am schlimmsten ist ein benachbarter Gärtner mitgenommen

---

✻ Rheinisch-Westfälische Baufachausstellung.

(Inhaber Fr. u. E. Woker) Düsseldorf.

Mit dem 1. März zieht ins Bauhandwerk wieder neues Leben ein.

Die im Herbst unter Dach gebrachten Gebäude werden in ihren inneren Einrichtungen in Angriff genommen und binnen Kurzem werden für neue Bauten die Fundamente gelegt. Für die Ausstellung ist nunmehr die Zeit gekommen, aus dem Stadium der Einrichtung herauszutreten und vollen Betrieb aufzunehmen.

Der Besuch während des Monats Februar betrug 3632 Personen.

Zu den interessantesten Neuheiten der Ausstellung gehören die von der Firma H. Lundberg u. Co. in Lehrte und Köln ausgestellten Wände und Decken aus Cementdielen nach dem System Stolte, hergestellt aus Bimstein, Sand und Cement, haben diese Dielen gegenüber denzur raschen Aufnahme gekommenen Gipsdielen den Vorzug, der Feuchtigkeit widerstehen zu können, alle daraus construierten Wände und Decken sind daher unbedingt feuer- und schwammsicher und sehr tragfähig. Das poröse Material dieser Cementdielen gestattet bei aller Festigkeit und Härte das Einschlagen von Nägeln, was bei Wänden von großer Wichtigkeit ist.

Einem andern Teil der Ausstellung gehören die von der Firma H. Sartorius Nachf. (Inhaber Schrader u. Hoppe) Düsseldorf ausgestellten Gegenstände an. Es sind Werkzeuge für das Baufach, sowie für Metall- und Holzbearbeitung, hervorgegangen aus den ersten Werkstätten des Inlandes oder auch herübergekommen aus Amerika, dem Lande der praktischen und gutgearbeiteten Werkzeuge. Der Wert guten Werkzeugs wird immer mehr gewürdigt werden je intensiver die Concurrenz wird und je mehr die Maschine der Handarbeit den Kampf auf Leben und Tod aufdrängt. Es ist daher für jeden Handwerker von größter Wichtigkeit, mit dem Neuesten an Werkzeug bekannt zu sein, was in seinem Fach zu haben ist. Als ein Kind der Neuzeit und des Fortschrittes präsentiert sich uns die Ausstellung von Hofoptiker J. Salomon, Düsseldorf. Wir sehen hier die verschiedenartigsten elektrischen Läutewerke, Haustelegraphen und Haustelephon, Tableaux-Apparate mit elektrischer Abstellung, Thürschlösser mit elektrischer Auslösung, kurz alles was uns hilft dem schnell fliegenden Rad unserer Zeit nachfolgen zu können.

Eine besondere Abteilung bildet die Gruppe der architektonischen Entwürfe, des Lesezimmers und der Bibliothek. Letztere ist von der Verlagsbuchhandlung von Fr. Wolfrum, Düsseldorf, zusammengestellt aus allem, was der deutsche Verlagshandel für die Zwecke des Baufaches veröffentlicht hat. Vom Lehrbuch der theoretischen Wissenschaften bis zum Fachkalender der einzelnen Handwerkszweige ist hier alles vertreten; wir finden die Prachtwerke der Architektur, der Farbendrucke, der Malerei, die Entwürfe für den Schlosser, Schreiner, Klempner, Werke der Heraldik, der Schriftmalerei usw. usw., so daß kein Besucher diese reichhaltige Stätte menschlichen Wissens und künstlerischen Empfindens unbefriedigt verlassen wird.

Aus Kunst und Leben.

o-o **Stadttheater.** Düsseldorf, 4. März. Was immer dafür angeführt werden möge, die Bedürfnisse auch nach Seiten des Kunstgenusses änderten sich, die Läuterung wird stets seine Aufgabe bleiben, von dieser Voraussetzung wird nie abgesehen werden können, daß diesem Erfordernisse nun Schumann und Gluck durchaus entsprochen haben, daß ihre Innigkeit und Reinheit in der Ausdrucksweise bisher nicht wieder erreicht worden sind, darüber kann kein Zweifel bestehen. Jede Erkenntnis wird in der Prüfung, im Vergleich erworben. Bei jedem musikalischen Genusse läßt sich die Frage aufwerfen, wer hat Aehnliches zum Ausdruck gebracht, welchem Erzeugnis ist das Gehörte an die Seite zu stellen, wie ist es also wohl zu registrieren. Bei solchen Fragen giebt es bei Schumann in sehr Fällen nur die Antwort, diesen tiefen Ausdruck gleich treffend, gleich poetisch fand niemand, es muß als wahrscheinlich gelten, daß er für viele Situationen für immer die bleibende Form gefunden hat. Als Belege hierfür sind der Waldchor aus Rose Pilgerfahrt anzuführen, das Zigeunerleben, sehr viele Stellen aus Paradies und Peri, ebenso aus den Faust-Scenen; die unvergleichlichen Malereien aus der Natur, die unerträgliche Schwüle bei der das Land verwüstenden Pest, das grausige Herannahen des Bruders zu den vier grauen Schwestern, im Gegensatze hierzu die Lichtblicke „Hier ist die Aussicht frei", ferner „Die Reuethräne im Auge des Sünders". Welche Erfolge wurden hiermit erzielt, in der Erinnerung noch wird das mühsam unterdrückte Schluchzen vernommen, das Herz fühlt sich in seinem Innersten bewegt. Zugleich giebt Schumann damit die treffliche Antwort auf wohl immer wiederkehrende, schwerwiegende Fragen „Hier ist die Aussicht frei, ich seh' den Himmel offen" und „Hier die Reuethräne des Sünders, die den Himmel erschließt". Wohl noch bedeutungsvoller als in einzelnen der angeführten Fälle war die Aufgabe, der Schöpfung Juwel, das Frauenherz, zu schildern. Dem einzig dastehenden Filigrankunstwerk ist hier höchste Bewunderung zu zollen. Die weiter ausgeführten einleitenden Worte erscheinen wünschenswert zur Charakterisierung der vollen Bedeutung der ungewöhnlichen Aufgabe, welche sich Fräulein Klein mit dem Cyklus der acht Lieder von Adalbert von Chamisso Frauen-Liebe und Leben gestellt hatte. Eine würdige Interpretation setzt hier zunächst ein eminentes technisches Beherrschen, ferner seltene Veranlagung voraus, dann aber namentlich einen hohen Adel der Empfindung. Getragen von ihm ließ unsere jugendliche Künstlerin wiederspiegeln die zartesten Regungen in einer Perle der Weiblichkeit durch alle Phasen des reinsten Glückes — Seit ich ihn gesehen — ihn den Herrlichsten von allen — ich kann's nicht fassen, nicht glauben — bis zum völligen Gebrochensein an der Bahre des Heißgeliebten. Wie sie ganz verstanden wurde, wie sie meisterhaft ihre große Aufgabe gelöst, dafür gab ihr die tiefe Andacht vollgültigen Beweis. Es hieße den Erfolg abschwächen, wollte dem noch etwas hinzugefügt werden.

Da der Vortrag auf der Bühne geboten wurde, so lag es nahe, lebende Bilder nach den von Professor Thumann entworfenen Zeichnungen zu arrangieren, was in der vorzüglichen Ausführung zugleich eine feinfühlige Konzession an die verwandten Künste in der Düsselstadt bedeutete.

Dieselbe reine Sphäre, die nichts trübt, herrscht in dem Orpheus von Gluck. Der Conception nach erscheinen vor unseren Blicken Idealgestalten. Völlig durchgeistigt, frei von allen irdischen Leidenschaften. Das ist eine Aufgabe für Frl. Reinl. Bei ihren reichen Mitteln giebt es für ihr Können gar keine Schranke. Wie versichert wurde, war sie sehr leidend, die Willenskraft aber war so stark, daß die Stimme wie nur je bis in die zartesten Nüancierungen in allem Wohllaute gehorchte. Jeder Ton, jede Bewegung, jede Geste vornehm, getragen von Adel, ein Ideal von Klassizität. Fürwahr, wenn es irgend Jemand nicht begreiflich zu machen wäre, worin das Wesen des Klassischen besteht, der möchte in den Orpheus zu führen sein, in den Bann von Gluck, Frl. Reinl als Orpheus zu sehen, zu hören, wieder zu hören und nicht zu vergessen in schönem unverrückbar gewonnenen, in dem Zauber ausübenden allerdings schwer definierbaren Bilde. Diese bessere, reinere Welt, diese Unendlichkeit von Treue, die Klagetöne, die in ihrer gesteigerten Intensität alles erweichen, denen die Furien nicht Widerstand zu leisten vermögen. Die Darbietung der großen Partie war wie aus einem Gusse, für welche die Anerkennung in Gestalt des Lorbeers wie nur je wohl am Platze war. — Fräul. Seiffert gab, insoweit ihr dies überhaupt möglich war, die Eurydike angemessen. Die Klangwirkung in den Duetts kam zumeist zu guter Geltung. Mit Rücksicht auf das plötzliche Einspringen für Fräul. Hedinger war auch der Eros von Fräul. Kuhn zu loben.

Herr Kapellmeister Göllrich hatte sich alles dessen, was ihn sonst wohl bei den Modernen bedrückt, freudig entäußern können, er ging völlig auf in den reinen schönen Klängen im Chore und Orchester, die, auch wenn sie ergreifen, wie der Furientanz, immer noch eine Quelle des Wohllauts sind und heute, wo die Instrumente innig belebt erschienen, entzückenden Genuß gewährten. Der Benefiziant des Abends, der verdiente Oberregisseur Herr Fiedler, zollte leider auch seinen Tribut dem unheimlichen fremden Gaste mit dem bösen Namen und konnte nicht Zeuge sein der großen Dankbarkeit seiner vielen Freunde, aber er darf sich des Bewußtseins erfreuen, ihnen einen weihevollen Abend mit bleibendem Einflusse geboten zu haben. Möge diese Gewißheit ihm die echte, rechte Freude bereiten, sein Leid recht bald zu überstehen und ihm glückliche Gedanken eingeben, sich oft in ähnlicher Weise ungezählte Tausende zu verbinden, in ihrem steten Gedenken fortzuleben.

worden, dem die Treibhäuser mit den kostbarsten Pflanzen total vernichtet worden sind. Und da man Treibhäuser aus Glas, Stein und Eisen nicht zu versichern pflegt, so gerät derselbe in eine recht peinliche Lage.

Ueberhaupt ließe sich hier die Frage diskutieren, ob es richtig ist, derartige gefährliche Etablissements mitten in ein stark bevölkertes, dicht bebautes Stadtviertel hineinzulegen. Die Nachbaren haben früher gegen die Anlage protestiert, sind jedoch abgewiesen worden. Es dürfte also das letzte Wort in der Angelegenheit noch nicht gesprochen sein. Wäre das Feuer in der Nacht ausgebrochen, so dürften wir heute eine geradezu furchtbare Katastrophe bejammern.

]:[Ein fremder Spitzbube wurde gestern nacht von einem Schutzmann bei einem Einbruche abgefaßt, mit der Kette gefesselt und abgeführt. Auf dem Wege zum Polizeiamte riß er die Kette entzwei und lief davon.

]:[Eine in Flehe wohnende Witwe verwahrte in ihrem Schranke 70 Mark auf, sie schloß aber den Schrank nicht ab. Gestern wurden ihr die 70 Mark gestohlen.

]:[Hubert K. aus Kempen wurde vom dortigen Amtsgerichte wegen Körperverletzung steckbrieflich verfolgt, kam gestern nach Düsseldorf und wurde verhaftet.

]:[Einem fremden Reisenden wurde in einem hiesigen Hotel der Ueberzieher gestohlen.

]:[Eine vornehme Dame, welche zwei Mägde hatte, wurde von diesen beiden in unverschämter Weise bestohlen. Gestern wurden die beiden Diebinnen verhaftet.

]:[Der Rhein ist seit gestern 8 Centimeter gefallen, das Treibeis hat sich bedeutend vermehrt, die Schollen sind größer und stärker geworden.

]:[Im Polizeigewahrsam logierten in der letzten Nacht 6 Personen und zwar ein Handelsmann, der betrunken auf der Straße gefunden wurde, ein Schreiner, der steckbrieflich verfolgt wurde, ein Kaufmann aus der Friedrichstadt, gegen den ein Haftbefehl vorlag, ein Fabrikarbeiter wegen Betrugs, ein anderer wegen Skandals und Bedrohung, und ein Mann wegen Sachbeschädigung.

]:[Einem Bäcker an der Münsterstraße wurde der neue Kaisermantel im Werte von 60 M. gestohlen. Als Dieb wurde der Geselle des Meisters ermittelt.

]:[Einem an der Flingerstraße wohnenden Herrn wurden zwei Hunde gestohlen. Wie ermittelt wurde, sind die Hunde geschlachtet und gebraten worden, die Diebe wurden ermittelt und zur Untersuchung gezogen.

]:[Ein Schneidergeselle stahl seinem Meister einen Trauring. Als er denselben versetzen wollte, wurde er verhaftet.

* Eine nur mittelst Kauschuckstempels vollzogene Quittung hat, nach einer Reichsgerichts-Entscheidung, keine rechtsgültige Beweiskraft. Zur Gültigkeit ist unbedingt die Namensunterschrift des Ausstellers nötig; ebenso sollte auch das Datum niemals fehlen.

]:[Sitzung des Schöffengerichts vom 6. März. Fastnacht herrscht bei vielen Leuten Geldmangel und das ist an diesen Tagen doppelt empfindlich. Tagelöhner Johann K. hatte auch keins, suchte sich welches auf einem Wege zu beschaffen, den das Strafgesetzbuch nicht gut heißt: er nahm dem Gärtner Peter B. das Portemonnaie mit 18 Mark 21 Pfg. aus der Tasche. Er war deshalb heute des Diebstahls angeklagt und wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt. — Krankenwärter Jakob O. war der Beleidigung angeklagt, er hatte einem Eisenbahnschaffner den Namen eines Tieres, dessen Heimat Amerika ist, beigelegt und erhielt dafür eine Geldstrafe von 5 Mark event. einen Tag Haft. — Wegen Sachbeschädigung wurde Nikolaus E. in eine Geldstrafe von 18 M. genommen. — Der Vogelfänger Heinrich Sch. aus Flingern erhielt eine Geldstrafe von 6 Mark event 2 Tage Haft, auch muß er die Kosten bezahlen. — Der Frost verübt in diesem Winter allerlei Schandthaten. Die Wasserleitungsröhren springen wie Glas und um die Wasserkranen entstehen blutige Kriege in den trocken gefrorenen Häusern und dann gehen die Parteien zu Gericht. So entstand in einem Hause Streit um den Schlüssel zur Wasserleitung, die Frau M. wollte ihn nicht abgeben, die Eheleute Karl K. ihn jedoch haben. Da hielt K. die Frau M. fest und seine Frau schlug mit einem Holzschuh drauf. Das Schöffengericht erkannte gegen K. und seine Frau auf eine Geldstrafe von je 3 Mark — Mathias K. war am Abend des 10. Februar in einer Wirtschaft an der Kaiserstraße, sah in einem Nebenzimmer ein neues Kleid hangen, nahm es an sich und steckte es auf dem Hofe in die Kohlenkiste. Das wurde gleich bemerkt, der K. angezeigt, und des Diebstahls angeklagt. Der bereits vorbestrafte K. erhielt keine Gefängnisstrafe, der Gerichtshof nahm an, der Mann habe nur einen Scherz machen wollen und sprach ihn frei. — Klara W. und Maria S. haben eine Fremdin auf öffentlicher Straße geohrfeigt. Als Strafe erhielten sie 9 Mark und die Kosten. — Bei der Revision der Läden im November v. J. wurde bei dem Ernst B. Gegenstände gefunden, die nur in Apotheken verkauft werden dürfen. Er wurde deshalb durch Strafbefehl in eine Geldstrafe von 8 Mark genommen. Dagegen beantragte er gerichtliche Entscheidung. Es blieb bei 8 Mark Strafe. — Wilhelm G. stand heute zum vierteumale in diesem Jahre vor Gericht und neben ihm sein Freund Gottfried O. Diese beiden machten am Nachmittage des 1. Januar in einer Wirtschaft an der Oberstraße Skandal, der G. wollte die Wirtin mit dem Streichholzständer an den Kopf schlagen, dann bedrohte er den Kellner. Als der Polizeisergeant Klappke hinzukam, um Ruhe zu stiften, beschimpfte G. den Beamten, dieser wollte ihn festnehmen, da kam O hinzu und stand seinem Freunde bei, wollte auch dessen Verhaftung verhindern. Der G. wurde zu 4, O. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie erklärten, sie würden die Strafe nicht annehmen.

* **Wald** bei Solingen, 5. März. Ein Raubanfall, wie er hier seit Menschengedenken nicht vorgekommen, ist gestern abend in einem an belebter Straße stehenden Hause an einer 50 Jahre alten Frau verübt worden. Gegen 9 Uhr, als der Mann das Haus verlassen, um sich in seiner Stammkneipe noch etwas des Sonntages zu erfreuen, drangen zwei Menschen mit geschwärzten Gesichtern in die Wohnung und überwältigten die sich gerade zu Bett begeben wollende Frau, indem sie sie knebelten, wozu sie die Nachtmütze und eine Haarflechte als Mundknebel benutzten. Darnach erbrachen sie Kisten und Kasten und raubten 600 Mark in barem Gelde, während sie eine goldene Uhr, die daneben lag, unberührt ließen. Die Frau will von dem Schrecken ohnmächtig geworden sein und wurde von dem heimkehrenden Gatten in diesem Zustande vorgefunden. Trotzdem die Polizei noch abends alles aufbot, was zur Ermittelung der Thäter hätte führen können, hat man bis jetzt noch nicht die geringste Spur. Seitens des Mannes ist auf die Ergreifung der Thäter eine Belohnung von 100 Mark gesetzt.

* **Elberfeld**, 6. März. Gegen die Unbilligkeit der polizeilichen Verfügung und jahrelanger Uebung der Hausbesitzer, eventuell die Bewohner des Unterhauses zur Reinigung der Straße zu zwingen, hatte bekanntlich Herr Kaufmann Ernst Lehning, Elberfeld, Protest erhoben. Er unterließ die Reinigung, erhielt viele Strafmandate, legte Berufung ein und wurde vom Schöffengericht zu 5 M. verurteilt. Der hiesige Haus- und Grundbesitzerverein beschloß einstimmig, das Vorgehen des Herrn Lehning zu seiner Sache zu machen und die Kosten zur energischen Durchführung dieses im Interesse der Bürgerschaft und der Gerechtigkeit geführten Prozesses bereit zu stellen. Gleichzeitig wurde in derselben Sache der Straßenreinigung in Aachen, Mülheim a. Rh., Rheydt, Düsseldorf ꝛc. vorgegangen und in den meisten Fällen von den Schöffengerichten und Strafkammern die betreffenden Polizeiverordnungen für ungültig erklärt, so daß demnach die Bürger von dieser Bestrafung befreit erschienen. Gegen die freisprechenden Urteile des Schöffengerichts und der Strafkammer in Aachen beantragte die Staatsanwaltschaft beim Kammergericht in Berlin Revision. Dieses entschied für das Recht der Polizeibehörde, den Hausbesitzern die Pflicht der Straßenreinigung aufzuerlegen, diese hingegen könnten die Kosten der Reinigung bei der Stadtverwaltung geltend machen. Gegen das Urteil des hiesigen Schöffengerichts, welches nicht der Stadt, als der Allgemeinheit und alleinigen Eigentümerin und alleinigen Verunreinigerin der Straßen, sondern die Pflicht der Reinigung den Hausbesitzern auferlegt, beantragte Herr Lehning Berufung bei der Strafkammer. Nach zweimaliger Vertagung kam am vorigen Samstag die Sache zur Verhandlung. Nach einer 1½stündigen glänzenden Rede des Herrn Justizrats Dahmen, welcher Herrn Lehning als Anwalt zur Seite stand, wurde am Freitag das Urteil verkündet. Herr Lehning wurde entgegen dem Urteile des Kammergerichts von Strafe und Kosten freigesprochen. Abzuwarten bleibt, ob die Staatsanwaltschaft gegen dieses Erkenntnis an das Kammergericht appelliert. Wir bemerken noch, daß der Verwaltungsgerichtshof in Berlin und das Oberlandesgericht in Köln im Sinne obigen Urteils mehrfach entschieden haben und daß unser früherer Mitbürger Herr Landgerichtsrat a. D. Merlo sich sowohl durch seine Broschüre als auch durch anderweitige intensive Thätigkeit um diese Frage sehr verdient gemacht hat. — Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil bei dem kgl. Kammergericht Revision eingelegt.

* **Crefeld**, 4. März. Ein heiteres Intermezzo spielte sich vor einiger Zeit in einer größeren hiesigen Weberei ab. Die Firma Piester u. Rummel benötigte eines Kammerjägers und hatte deshalb den bekannten Clem. Schön aus Düsseldorf bestellt. Von dieser Ordre mußte ein Konkurrent des Herrn Schön Wind bekommen haben, denn es stellte sich nach einigen Tagen ein spindeldürrer Herr ein, welcher angab der Kammerjäger Cl. Schön aus Düsseldorf zu sein. Von dem Direktor befragt, ob er krank gewesen sei, da er sich doch früher einer respektablen Körperfülle erfreut hätte, blieb das magere Männchen dabei, der Schön zu sein. Durch Zufall kam in diesem Augenblicke der richtige Cl. Schön in's Comptoir und hatte der Doppelgänger, nachdem er einsah, daß seine Rolle ausgespielt war, nichts Eiligeres zu thun, als das Hasenpanier zu ergreifen.

* **M.Gladbach**, 4. März. Ein beklagenswerter Unglücksfall ereignete sich am Samstag Nachmittag in der Rohrstraße. Der Maurermeister M. war dort mit dem Abbruch einer alten Stallung beschäftigt, als plötzlich eine Mauer umstürzte und ihn verschüttete. Der Unglückliche wurde besinnungslos aus den Trümmern herausgezogen und in seine Wohnung in der Hofstraße gebracht, wo er nach kurzer Zeit verstarb. Er hinterläßt eine Frau mit sechs Kindern, von denen jedoch drei schon einer Beschäftigung nachgehen.

* **Gladbach**, 5. März. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung stand ein von 19 liberalen Stadtverordneten unterzeichneter Antrag betr. Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an den Fürsten Bismarck und Veranstaltung einer städtischen öffentlichen Feier zu dessen 80. Geburtstag zur Beratung. Nach der Begründung des Antrages durch einen der mitunterzeichneten Stadtverordneten verlas Herr Stadtverordneter Brandts folgende von den 10 der Centrumspartei angehörenden Mitgliedern des Stadtverordnetenkollegiums unterzeichnete Erklärung:

„Die unterzeichneten Stadtverordneten lehnen den Antrag, dem Fürsten Bismarck aus Anlaß seines 80. Geburtstages das Ehrenbürgerrecht unserer Stadt zu verleihen, aus folgenden Gründen ab:

Das Gefühl der Freude über die große Errungenschaft des patriotischen Opfer- und Heldenmutes des ganzen deutschen Volkes im Jahre 1870: die Einigung unseres deutschen Vaterlandes, um deren Zustandekommen Fürst Bismarck sich unbestritten hervorragende Verdienste erworben hat, kann unsererseits bei dieser Gelegenheit und in der vorgeschlagenen Weise nicht zum Ausdruck kommen.

Die großen nationalen Gesichtspunkte lassen sich für uns nicht loslösen von dem Gefühle tiefen Schmerzes über die langen traurigen Jahre des unseligen Kulturkampfes, die unter der Staatsleitung Bismarck's fast unmittelbar der glorreichen Zeit der Gründung des deutschen Reiches gefolgt sind. Unserer, der katholischen Kirche, der wir und der bei weitem größte Teil unserer Bürgerschaft angehören, wurden dadurch auf lange hin schwere Wunden geschlagen. Unter einem Teil der harten Eingriffe in unsere Rechte leiden wir heute noch.

Wir bescheiden uns zu sagen: es ist uns unmöglich, an einem solchen Akt der Huldigung für den Staatsmann Bismarck teilzunehmen.

Aus denselben Gründen, welche für unsere Stellungnahme gegen den Antrag auf Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an den Fürsten Bismarck maßgebend sind, erklären wir uns auch gegen eine öffentliche städtische Feier des 80. Geburtstages desselben.

Wir halten insbesondere dafür, daß bei dieser Sachlage jede Inanspruchnahme städtischer Gelder zu dem genannten Zwecke vermieden werden müßte. Die Mitglieder der Minorität des Stadtverordnetenkollegiums sind gewählt von der weit überwiegenden Mehrheit der Bürgerschaft hiesiger Stadt; die Minorität des Stadtverordnetenkollegiums erhielt bei der letzten Stadtratswahl 1461 Stimmen, die Majorität 387. Nicht minder klar zeigte sich die Gesinnung der Bürgerschaft bei der Reichstagswahl von 1893, bei der wir in hiesiger Stadt 5065 Gesinnungsgenossen zählen konnten, die Majorität des Stadtverordnetenkollegiums dagegen nur 1170.

Eine unter solchen Verhältnissen stattfindende Feier des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck würde den Charakter einer allgemeinen städtischen Feier, einer Feier der Gesamtbürgerschaft entbehren. Es würde nur ein parteipolitisches Fest sein können.

Wir lehnen deshalb auch den Antrag auf Bewilligung städtischer Mittel für eine öffentliche Feier des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck ab."

Hierauf wurde der Antrag der liberalen Stadtverordnetenmajorität gegen die Stimmen der Stadtverordneten der Centrumspartei und eines der freisinnigen Richtung angehörenden Stadtverordneten angenommen. Die Erklärung der Stadtverordneten der Centrumspartei findet in den Kreisen der katholischen Bürgerschaft allenthalben vollste Anerkennung und lebhafteste Zustimmung.

* **Eupen**, 6. März. In der Eifel herrscht seit gestern wieder starker Frost. Heute früh zeigte hier das Thermometer — 20 Grad.

* **Bonn**, 5. März. Ein Raubanfall der frechsten Art ist gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr in einer der belebtesten Gegenden unserer Stadt, der Poststraße, in der Nähe des Bahnhofs verübt worden. Zwei Strolche drangen in ein dort befindliches Korsettgeschäft ein, und während einer derselben die dort allein anwesende Verkäuferin mit einem Messer bedrohte und ihr den Mund zuhielt, machte sich der andere an den Ladentisch und bemächtigte sich der Geldkasse. Das mutige Mädchen suchte aber letzterm die Kassette wieder zu entreißen, wobei dieser ein Teil ihres Inhalts entfiel. Dafür versetzte ihr der sie festhaltende Räuber mehrere Stiche in die Brustgegend, ohne ihr indessen erhebliche Verletzungen zuzufügen, da ihr Schnürleib die Kraft der Messerstiche abschwächte. Die Männer entkamen mit ihrer Beute von etwa 17 M. unbehindert, da das Mädchen in seinem Schrecken zu einer Verfolgung der beiden Räuber nicht fähig war. Sie vermochte aber von beiden genaue Schilderungen zu geben, sodaß die Polizeibehörde für die Ermittelung der Thäter ziemlich gute Anhaltspunkte hat. Die Verwegenheit der beiden Gauner war umso größer, als der Geschäftsraum auf einen Flur mündet, auf dessen anderer Seite ein anderes Geschäft, das ebenfalls noch geöffnet war, sich befindet.

* **Coblenz**, 6. März. Das Rheineis oberhalb Bingens ist seit 2 Uhr nachmittags in der linksseitigen Stromhälfte in lebhafter Bewegung.

* **Bingen**, 6. März. Das Rheineis hat sich vom Kempterecke bis zum Binger Hafen geschoben.

* **Mainz**, 6. März. Der Rhein fällt langsam. Die Eislage ist unverändert. 1 Grad Kälte.

* **Hildesheim**, 5. März. Das hiesige Schwurgericht verurteilte gestern nach zweitägiger Verhandlung den Dachdecker Heinrich Leise aus Salzdetfurth zum Tode, weil er das Kind seiner zweiten Frau vorsätzlich getötet hat, indem er dem Kinde die notwendige Pflege vorenthielt, dasselbe der Kälte aussetzte, körperlich mißhandelte und es dadurch in einen derartigen Zustand der Erschöpfung versetzte, daß am 15. Januar 1894 der Tod eintrat. Das arme sechsjährige Kind mußte ohne genügende Unterlage und Decke in einer Kiste schlafen, die der Größe des Körpers keineswegs entsprach. Dabei mußte es so hungern, daß es sogar an dem für die Schweine bestimmten Futter sich zu sättigen suchte. Als schon Frost eingetreten war, wurde das Kind, nur mit einem Hemdchen bekleidet, häufig morgens und abends stundenlang auf den Hof gestellt, und einmal hat man es sogar die Nacht dort zubringen lassen und erst morgens um 6 Uhr hereingeholt. Sein körperlicher Zustand wurde immer kläglicher, und als endlich ein Arzt geholt wurde, fand derselbe den Knaben bereits sterbend auf einem Sofa liegen, während Leise am Tische vergnügt hinter einer gefüllten Schnapsflasche saß. Als Todesursache wurde gänzliche Erschöpfung festgestellt. Am ganzen Körper befanden sich Geschwüre, Brandblasen und Frostgeschwüre. Die Mutter wurde wegen fahrlässiger Tötung ihres Kindes zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, während der Stiefvater der Bestrafung durch die Flucht nach Amerika sich entzog. Als er, ohne Kenntnis von der Bestrafung seiner Frau zu haben, Ende des vorigen Jahres zurückkehrte, wurde er verhaftet und Anklage wegen Mordes gegen ihn erhoben, die gestern mit seiner Verurteilung zum Tode endete. Auch die Frau würde wahrscheinlich eine härtere Strafe getroffen haben, wenn schon damals alle Einzelheiten des Thatbestandes genauer bekannt gewesen wären.

---

* Berlin, 6. März. Ein Pistolenduell fand am Dienstag morgen im Grunewald, und zwar zwischen dem cand. jur. R. und dem stud. phil. L. statt. Beim zweiten Kugelwechsel — die Bedingungen lauteten sehr scharf auf 15 Schritt Barriere mit Avancieren — erhielt R. einen Schuß in die Brust, der anscheinend edlere Organe verletzt hat und seinen Zustand sofort als einen hoffnungslosen erkennen ließ. Die Veranlassung zum Duell soll ein antisemitischer Streit gewesen sein, der in einem Restaurant zwischen den Beteiligten stattgefunden.

)(München, 7. März. (Telegr.) Seit gestern abend herrscht in Bayern unausgesetzt neuer Schneefall mit starken Wehen. Der Verkehr ist dadurch sehr erschwert.

* Shrewsbury, 6. März. Bei der Einfahrt in ein Bleibergwerk kamen heute sieben Personen ums Leben.

* Hull, 6. März. Heute ist hier eine Fischerschmack mit der Leiche des Passagiers der „Elbe" Baumann aus Baden eingetroffen. Die Leiche wurde bei Lowestoft aufgefischt. Die bei der Leiche vorgefundenen Gegenstände, Geld, Papiere, Trauring und Uhr, wurden dem deutschen Konsul ausgehändigt.

* New-York, 6. März. Nach einer Depesche aus Port af Spain (Trinidad) ist der Geschäftsteil der Stadt abgebrannt. Der Schaden wird auf 4 Millionen Dollars geschätzt. Von einem englischen und einem amerikanischen Kriegsschiffe wurden Mannschaften gelandet, welche den Rest der Stadt retteten.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

□ **Berlin**, Donnerstag, 7. Febr. Bezüglich des Oberpräsidenten Grafen Stolberg erklärt die „Deutsche Tageszeitung", daß derselbe zur Disposition gestellt worden ist. — Der deutsche Landwirtschaftsrat hat gestern den Antrag Kanitz mit 36 gegen 32 Stimmen angenommen, ebenso eine Resolution betr. ein Einfuhrverbot für fremdes Getreide und allen Zwischenhandel auf die Dauer von 6 Monaten.

— In Leipzig wurde gestern in einer von etwa 500 Mitgliedern der Gelehrtenwelt, des Buchhandels usw. besuchten Versammlung eine Resolution gegen die Umsturzvorlage angenommen. Dieselbe richtet sich hauptsächlich gegen den § 130, Abs. 2.

— Der Kaiser ließ der am Tage des großen Bismarck-Kommerses hier versammelt gewesenen Studentenschaft herzlichen Dank für das an ihn abgesandte Huldigungstelegramm aussprechen. In seiner Antwort drückte der Monarch die Freude über den würdigen Verlauf der Versammlung aus, welche für die begeisterte Dankbarkeit und warme Pietät der akademischen Jugend gegen den großen Kanzler ein glänzendes Zeugnis ablegte.

— Die Kommission zur Vorberatung der Tabaksfabrikatsteuer wird für den 14. d. M. einberufen werden.

)(**Paris**, Donnerstag, 7. März. Der Chefredakteur des großen katholischen Blattes „Univers" ist in Rom eingetroffen und hatte mit dem Kardinal Rampolla eine lange Unterredung. Derselbe wird vom Papst empfangen werden.

*** **Rom**, Donnerstag, 7. März. Gelegentlich des Jahrestages der Thronbesteigung Leos des Dreizehnten veröffentlichen die vatikanischen Blätter verschiedene Statistiken, aus denen unter anderem hervorgeht, daß der Papst 3 Patriarchate, 20 Erzbisthümer, 85 Bisthümer, 2 Abteien, 53 apostolische Vikariate, 2 Delegationen und 22 apostolische Präfekturen errichtet hat.

Neutzer Fruchtpreise unverändert.

Köln, 6. März. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 11,50—12,50 B., fremder 13,00—15,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 10,25—11,25 B., fremder 12,50—13,50 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 11,00—12,00 B., fremder 13,00—14,00 B.

Landmarkt. Weizen M. 00,00, Roggen 00,00, Gerste 00,00, Hafer 11,50. Zufuhr: 0 Sack Weizen, 0 Sack Roggen, 00 Sack Gerste, 35 Sack Hafer. Heu M. 5,60 bis 7,00, Roggenstroh 3,00, Weizenstroh 2,50 die 100 Kilo.

Köln, 7. März. (Telegr.) Kleiner Viehmarkt. Zugetrieben: 775 Schweine, verkauft 1. Qual. zu M. 52, 2. Qual. M. 50, 3. Qual. M. 47 die 50 Kilo Schlachtgewicht. Geschäft flau; Markt langsam geräumt.

Düsseldorf, 7. März. Rheinst. 1,28 — 0,08. Wind SO Therm. — 5. Barom. 28—2.

Mannh., 6. März.	2,00 — 0,05	Coblenz, 6. März.	1,78 — 0,06
Mainz, 6. März.	0,67 — 0,15	Trier, 6. März.	0,74 — 0,04
Bingen, 6. März.	2,48 — 0,27	Köln, 6. März.	1,41 — 0,04
Caub, 9. März.	0,00 — 0,00	Ruhrort, 6. März.	0,86 + 0,02

In das Handels-Register des Königlichen Amtsgericht zu Gerresheim ist heute unter Nummer 45 eingetragen worden die Aktien-Gesellschaft unter der Firma:

„Benrather Aktien-Gesellschaft für gemeinnützige Bauten in Benrath",

mit dem Sitze in Benrath.

Die Gesellschaft ist errichtet durch Akt vor Notar Jüssen zu Benrath am 31. Januar 1895. Die Gesellschaft hat den Zweck, den Arbeitern in Benrath und Umgebung billige, gesunde und gut eingerichtete Wohnungen zu beschaffen und diese an die Arbeiter zu verkaufen oder zu vermieten. Gegenstand des Unternehmens ist demgemäß der An- und Verkauf von Liegenschaften, der Bau und Ankauf von Häusern, die Vermietung und der Verkauf derselben unter erleichternden, den Verhältnissen der Käufer angepaßten Bedingungen, sowie alle hiermit in Zusammenhang stehenden Geschäfte.

Die Höhe des Grundkapitals beträgt 50 000 Mark, dasselbe zerfällt in fünfzig auf den Namen lautende Aktien zum Nennwerte von je 1000 Mark. Der Vorstand, welcher unter sich einen Vorsitzenden und dessen Stellvertreter wählt, besteht aus drei, von der General-Versammlung auf die Dauer von 4 Jahren zu wählenden Mitgliedern.

Die Zusammenberufung der General-Versammlung geschieht durch eingeschriebenen Brief und Bekanntmachung im Reichs-Anzeiger.

Die von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen durch den Deutschen Reichs-Anzeiger und tragen die Unterschrift des Vorstandes.

Die Gesellschaft beginnt am 1. Februar 1895 u. dauert bis zum 1. Februar 1920, sofern alle Werte, die ihr Vermögen bilden, bis dahin verkauft sind, andernfalls bis zum letztern Zeitpunkt.

Für sämtliche Aktien sind gleiche Rechte gewährt.

Die Gründer der Gesellschaft sind die Firmen:

a. **Balcke-Tellering & Comp.** zu Benrath,
b. **Rheinische Gerbstoff- und Farbholz-Extrakt-Fabrik Gebrüder Müller** zu Benrath
c. **G. & E. Leysieffer** zu Benrath,
d. **de Fries & Comp.** zu Benrath,
e. **H. Aug. Flender** zu Benrath,
f. **Capito & Klein** zu Benrath.

Sämtliche Aktien sind von den Gründern übernommen.

Zu Mitgliedern des Vorstandes sind erwählt auf die Dauer von 4 Jahren vom Tage der Eintragung der Aktien-Gesellschaft an gerechnet:

a. **Heinrich Klein**, Kaufmann in Düsseldorf,
b. **Gustav Leysieffer jr.**, Kaufmann zu Benrath,
c. **Friedrich Nebe** zu Benrath, Prokurist der Firma Balcke-Tellering & Comp. zu Benrath.

Mitglieder des ersten Aufsichtsrats sind:

a. **Hermann Tellering**, Kaufmann zu Düsseldorf,
b. **Erich Müller**, Kaufmann zu Benrath,
c. **Hermann August Flender**, Kaufmann zu Düsseldorf,
d. **Anton Röper**, Kaufmann zu Düsseldorf,
e. **Paul Capito**, Kaufmann zu Düsseldorf.

Als Revisoren zur Prüfung des Gründungsherganges waren bestellt:

a. Bürgermeister **Steinhauer** zu Benrath.
b. Beigeordneter **Leven** zu Benrath.

Alle Bekanntmachungen und Ausfertigungen des Vorstandes werden unter der Firma der Gesellschaft von zwei Mitgliedern unterschrieben.

Gerresheim, den 5. März 1895.

Königliches Amtsgericht.

Wenn wärmer scheint die liebe Sonne
Dann kehret auch zurück mit Wonne
Der Storch mit Frau von seiner Reise
Und klappert in bekannter Weise.

Und sieht er dann ein junges Paar,
Das damals kaum vermählet war,
Als er zog nach dem Süden hin,
Dann denkt d. Storch in seinem Sinn:

O nein, o nein, das ist nicht fein,
Es müssen ihrer dreie sein,
Und flink holt er ein Kindlein bloß
Und legt es in der Mutter Schoß.

Soll, Mutter, nun dein Liebling klein
Recht niedlich ausstaffieret sein,
Dann eil zur Firma Bill nur hin,
Da find'st du alles nach deinem Sinn.

2 Bergerstraße, **Jos. Bill**, Bergerstraße 2,
Ausstattungs-Geschäft in Erstlings- und Tauf-Sachen.

Goldwaaren
Sehr grosse Auswahl. Billige Preise.
Joseph Sporrer,
9 Schadowplatz 9. Juwelier, 9 Schadowplatz 9.
188

Hohestr. 48. **A. Gitsels,** Telephon 764.
Eingetroffen:
Prachtvoller Nieuwedieper Schellfisch und feinster Kabeljau,

feinster Rheinhecht	70	Pfg. pr. Pfd.
„ Rhein-Barsch	40	„ „
„ „ Bresem	30	„ „
„ Schollen	40	„ „
„ Knurrhahn	30	„ „
„ Rotzungen (ebenso fein wie Seezungen)	70	„ „

Bratbücklinge, Kieler Bücklinge und Sprotten, **neuer gewalzter und gewässerter Stockfisch**, Ia. süßer Laberdan, **neue russ. Sardinen, Berl. Rollmöpse**, sowie alle anderen **marinierten Fische** in feinster Ware, zu den bekannt billigen Preisen.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 2. März Bernh., S. d. Feuerwehrm. Bernhard Stamm, Citadellstr. Den 3. Kath., T. d. Fabrikarb. Wilh. Karis, Lierenfeld. Herm., S. d. Schrein. Hrch. Oebel, Augustastr. Franziskus, S. d. Buchb. Jos. Conen, Kurzestr. Den 24. Febr. Luise Maria Henr. Karol., T. d. Schlossers Karl Peltz, Klosterstr. Den 2. März Barb., T. d. Fabrikarb. Herm. Hover, Düsselstr. Den 28. Febr. August Jak. Arthur, S. d. Fabrikarb. August Buchholtz, Oberbilker Allee. Den 4. März Joh. Antonie, T. d. Werkmstrs. Franz Krüll, Düsselthalerstr. Den 2. Wilh. Theod. Frdr., S. d. Cementarb. Friedrich Oettermann, Hoffeldstr. Den 1. Anna Maria, T. d. Tagelöhn. Christian Meyer, Neubrückstr. Den 27. Febr. Hans Otto, S. d. Buchh. Phil. Stenger, Ankerstr. Den 3. März Anna Maria, T. d. Fabrikarb. Jos. Kremers, Kölnerstr. Den 2. Kath. Maria u. Anna, Zwill. d. Fabrikarb. Peter Schmitz, Flügelstr.

Den 27. Febr. Marg. Josephina, T. d. Tagel. Konrad Braß, Lorettostr. Anna Joseph., T. d. Agenten Jos. Gaßen, Kurfürstenstr. Den 3. März. Alex., S. d. Fabrikarb. Hrch. Rommerskirchen, Louisenstr. Anna, T. d. Fabrikarb. Ant. Aßmann, Oberstr. Den 26. Febr. Frdr. Gerh., S. d. Buchdr. Herm. Willems, Bürgerstr. Den 3. März. Jos. Theod., S. d. Sattl. Jos. Stein, Münsterstr. Kath. Anna u. Frdr. Anton, Zwill. d. Fabrikarb. Hrch. Kläsgen, Kronprinzenstr. Joh. Leo, S. d. Fabrikarb. Karl Busse, Ackerstr. Paula Wilhelm. Bertha, T. d. Fabrikarb. Frdr. Bechtel, Linienstr. Den 2. Elis. Karol., T. d. Fabrikarb. Joh. Fuchs, Mertensgasse. Den 28. Febr. Hans Georg Peter, S. d. Schrein. Joh. Weinberger, Gerresheimerstr. Erna Sophie, T. d. Schuhmachers Karl Klein, Herzogsstr. Den 27. Ottilie Elis., T. d. Fabrikarb. Hrch. Becker, Palmenstr. Den 4. März. Jos. Franz, S. d. Klempn. Jos. Raspel, Neubrückstr. Den 3. Anna Maria, T. d. Pferdebahnkutschers Hrch. Quix, Gerresheimerstr. Den 25. Febr. Auguste Wilhelm., T. d. Tagel. Wilh. Neuhaus, Erkratherstr.

Den 4. März Marg., Anna u. Kath., Drill. d. Fabrikarb. Werner Huppertz, Kirchstr. Den 2. Sib., T. d. Schlossers Joh. Landen, Neubrückstr. Den 3. Wilh. Adolf, S. d. Kanal-Aufs. Joh. Burd, Kaiserstr. Den 27. Febr. Hrch. Joh., S. d. Fabrikarb. Hrch. Stolle, Grafenberg. Den 28. Febr. Joh. Elise, T. d. Tagel. Ant. Pöhler, Tannenstr. Den 2. März Joh. Hrch., S. d. Schneidermstrs. Joh. Sorm, Brückenstr. Den 26. Febr. Phil., S. d. Schmiedes Karl Spatz, Flehe. Den 4. März Frdr. Wilh., S. d. Hilfs-Rangiermstrs. Wilh. Barz, Lorettostr. Anna Maria Wilhelm., T. d. Fabrikarb. Karl Lucht, Markenstr. Den 2. Maria Karol. Theod., T. d. Kfm. Frdr. Engels, Duisburgerstr. Den 5. Gertrud, T. d. Fabrikarb. Joh. Werner, Flurstr. Den 1. Jos., S. d. Fabrikarb. Joh. Albrecht, Oberbilker Allee. Den 4. Joh., S. d. Schrein. Gust. Höfges, Glockenstr. Den 5. Frdr., S. d. Buchh. Karl Terhoeven, Kölnerstr. Den 4. Joh S. d. Fabrikarb. Mich. Weiß, Suitbertusstr. Anna Maria, T. d. Fabrikarb. Hrch. Stein, Lierenfeld. Frdr., S. d. Fabrikarb. Hrch. Bialowons, Oberbilker Allee. Bernh. Hubert Joh., S. d. Fabrikarb. Wilh. Busen-Schmitz, Roßstr. Den 3. Hel., T. d. Buchdruckers Max Beutner, Florastr. Den 26. Febr. Karl Joh., S. d. Maschinisten Joh. Bürger, Münsterstr. Den 5. März Elis. Franziska, T. d. Schlossers Jos. Fliege, Bilker Allee. Phil. Jos. Herm., S. d. Tagel. Herm. aus dem Bruch, Ackerstr. Anna Sib., T. d. Postillons Christ. Tümmers, Ellerstr. Den 4. Maria Ther. Josepha, T. d. Kohlenhdl. Gust. Engelhardt, Thalstr.

Eine wirklich großartige Auswahl in **Kinderkleidern, Tauf- u. Erstlingssachen** bietet die Firma **Jos. Bill**, Bergerstraße 2, u. empfiehlt es sich für Jeden, seinen Bedarf bei gen. Firma zu decken.

Alle Sorten
Rhein- u. Seefische
inländ. Ware, neuen Laberdan, diesjährigen neuen gew. Stockfisch, Tittlinge und Rollmöpse empfiehlt
Ed. Hendrichs, Wehrhahn 34,
vis-à vis Heinestraße.
Freitags Markt Kirchplatz.

Eine ärztlich empfohlene
Amme
sucht Stelle. Näheres bei Hebamme **Otto** in Hilden. 883

Wein-Handlung
Aug. Ferd. Ising,
51 Hohestrasse 51,
empfiehlt:

Garantiert reine Portweine, Sherry Madeira, Malaya, Tokayer, griech. u. italien. Weine, Bordeaux, Rhein- u. Moselweine in billiger Preislage. Deutschen u. französischen Champagner.
Direkter Bezug.

Zoll-Inhalts-Erklärungen
(Deklarationen)
hält stets auf Lager die Expedition des
„Düsseldorfer Volksblattes,"
Bastionsstraße 14.

Fleisch-Extract MAGGI zu 12 und zu 8 Pfennig empfehle Jedermann, der ein vorzüglich schmeckendes Stärkungsmittel zu haben wünscht, als am billigsten und besten **Jos. Goertz,** Neußerstraße 74.

Städtische Tonhalle.

Montag, den 11. März 1895, abends 7½ Uhr:

Dilettanten-Vorstellung

zum Besten der Ursula-Suppen-Anstalt,

unter gütiger Leitung der
Frau Direktor **Staegemann** u. des Hrn. Hauptmann **Henoumont.**

PROGRAMM:

1. Vorspiel von Ed. Henoumont.
2. Der Schmied von Solingen, patriotisches Schauspiel von Ed. Henoumont.
3. Kaudel's Gardinenpredigten, Lustspiel von G. von Moser.
4. Primanerliebe, Operette von V. Holländer.

Nummerierte Plätze zu M. 3,—, nichtnummerierte zu M. 2,— sind in der Musikalienhandlung Arthur Modes (Grabenstrasse), zu haben. 807

Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen

für die Mannschaften des Stadtkreises Düsseldorf aller Kategorien.

Die Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen der Provinzial-Infanterie finden auf dem großen Exercierplatze an der Königs-Allee hierselbst statt, wozu sich pünktlich einzufinden haben:

1. Am Montag, den 1. April 1895:
a) Vormittags 8 Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1882,
b) Vormittags 10 Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1883, welche in der Zeit vom 1. Oktober 1883 bis 31. März 1884 eingetreten sind,
c) Mittags 12 Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1884.

2. Am Dienstag, den 2. April 1895:
a) Vormittags 8 Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1885,
b) Vormittags 10 Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1886,
c) Mittags 12 Uhr Die Mannschaften der Jahresklasse 1887, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis J anfangen.

3. Am Mittwoch, den 3. April 1895:
a) Vormittags 8 Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1887, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben K bis Z anfangen,
b) Vormittags 10 Uhr Die Mannschaften der Jahresklasse 1888.
c) Vormittags 11½ Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1889.

4. Am Donnerstag, den 4. April 1895:
a) Vormittags 8 Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1890,
b) Vormittags 9½ Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1891,
c) Vormittags 11 Uhr: Die Mannschaften der Jahresklassen 1892—1894

Die Frühjahrs-Kontroll Versammlungen
der Garde aller Waffen, der Jäger, der Kavallerie, Artillerie, Pioniere, Eisenbahntruppen, des Trains, der Krankenträger, Lazarettgehülfen Krankenwärter, Unter-Aerzte, Unter Apotheker, Unter-Roßärzte, Fahnenschmiede, Zahlmeister-Aspiranten, Büchsenmacher-Gehülfen, Oekonomie-Handwerker, Marine und Arbeitssoldaten finden auf dem großen Exerzierplatze an der Königs-Allee hierselbst statt, wozu sich pünktlich einzufinden haben:

1. Am Freitag, den 5. April 1895:
a) Vormittags 8 Uhr Die Mannschaften der Jahresklasse 1882,
b) Vormittags 10 Uhr: Diejenigen Mannschaften der Jahresklasse 1883, welche in der Zeit vom 1. Oktober 1883 bis 31. März 1884 eingetreten sind,
c) Mittags 12 Uhr: Die Mannschaften der Jahresklassen 1884.

2. Am Samstag, den 6. April 1895:
a) Vormittags 8 Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1885,
b) Vormittags 10 Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1886,
c) Mittags 12 Uhr Die Mannschaften der Jahresklasse 1887.

3. Am Montag, den 8. April 1895:
a) Vormittags 8 Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1888,
b) Vormittags 9½ Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1889,
c) Vormittags 11 Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1890.

4. Am Dienstag, den 9. April 1895:
a) Vormittags 8 Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1891,
b) Vormittags 9½ Uhr: Die Mannschaften der Jahresklassen 1892—94.

Die Mannschaften der Jahresklasse 1883, welche vom 1. April bis 30. September 1882 eingetreten sind, erscheinen zu den Herbst-Kontroll-Versammlungen.

Die Mannschaften der Jahresklassen 1882 und 1887 haben ihre Militärpässe ohne Führungsatteste bis zum 15. März cr. dem zuständigen Bezirks-Feldwebel einzusenden.

Die Kontrol-Versammlungen der Ersatz Reservisten
sämtlicher Waffen finden auf obengenanntem Platze statt und haben sich einzufinden:

1. Am Dienstag, den 9. April 1895;
Vormittags 11 Uhr: Die Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1882—85.

2. Am Mittwoch, den 10. April 1895:
a) Vormittags 8 Uhr: Die Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1886—87,
b) Vormittags 10½ Uhr: Die Ersatz-Reservisten der Jahresklasse 1888,
c) Mittags 12 Uhr Die Ersatz Reservisten der Jahresklasse 1889.

3. Am Samstag, den 13. April 1895:
a) Vormittags 8 Uhr: Die Ersatz-Reservisten der Jahresklasse 1890,
b) Vormittags 10 Uhr: Die Ersatz-Reservisten der Jahresklasse 1891,
c) Mittags 12 Uhr: Die Ersatz Reservisten der Jahresklassen 1892—94.

Die Jahresklasse steht auf dem Umschlage des Ersatz Reserve-Passes vermerkt.

Die übungspflichtigen Ersatz-Reservisten der Jahresklasse **1882** haben ihre Pässe bis zum 15. März cr. dem zuständigen Bezirksfeldwebel einzusenden.

Sämtliche Militärpapiere, auch Führungs-Atteste, sind mit zur Stelle zu bringen.

Diejenigen Mannschaften, welche älteren Jahresklassen angehören und noch nicht zur Landwehr 2. Aufgebots bezw. zum Landsturm übergeführt sind, haben einem beliebigen Appell beizuwohnen.

Düsseldorf, den 1. März 1895

Königliches Bezirks-Kommando.

Bei **Alb. Jacobi & Cie.** in **Aachen** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Sursum corda,

Sinngedichte von Jos. Holl, zweiter Teil,
Nummer 127—264.
broch. M. 1,20; fein geb. M. 2,40.

Die Duisburger Volkszeitung nennt sie **formvollendete, erquickende, herrliche, liebliche** Gedichte. 879

Kopfholz-Verkauf.

Am Freitag, den 8. März cr., nachmittags 2 Uhr,
läßt Theodor Scholten in der Wirtschaft von Anton Casitz in der Nähe von Holthausen an der Kölner Chaussee **cirka 60 Haufen Ulmen- u. Pappeln-Kopfholz,** öffentlich gegen bar verkaufen. 766

Junges kath. **Mädchen** vom Lande sucht Stelle für Küche und Hausarbeit; es wird mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn gesehen. Näh. in der Exped. d. Bl.

Suche zum 15. Mai eine
Stelle
für Küche und Hausarbeit oder als
Zweitmädchen.
Anna Heilen, Cleve, Steinwegstr. 16.

Suche für meinen Sohn, der bei mir zwei Jahre Konditorei und Bäckerei erlernt hat, in einer tüchtigen Konditorei (kath. Hause) eine Jahrstelle als
Volontär.
Off. an **August Stallmann,** 860 Gelsenkirchen.

Wohnung, 876
1—2 Zimmer, Parterre, in ruhigem Hause von einz. ält. Person gesucht. Näh. Oststr. 147 im Laden.

In Duisburg
ist in der Nähe des Hafens eine sehr gute
Schenkwirtschaft
nebst Haus (Thorweg u. Stallung) und **sämtlichem Inventar** (inkl. 3 Billards) **krankheitshalber für den festen Preis von 65000 M.** mit ⅓ Anzahlung sofort zu verkaufen.
Näh. in Duisburg, Rheinstr. 20 oder **Düsseldorf,** Bismarckstr. 2, 1. Etage. 805

Grösstes
Flügel-, Pianino- und Harmonium-Lager
West-Deutschlands.
C. Othmer Nachf. H. & F. Adam,
Düsseldorf, Königs-Allee 36
früher Alleestr. 40, früher Alleestr. 40,

empfehlen als alleinige Vertreter von **C. Bechstein, J. Blüthner, Steinway & Sons** und anderer renommierten Firmen, **sowie eigenes Fabrikat:**
Flügel von M. 1200,—5000,
Pianinos von M. 500,—2000,
Harmoniums von M. 260,—2000,
in jeder gewünschten Ausstattung.
Ausgedehnte Garantie, günstige Zahlungs-Bedingungen, franko Lieferung.
Stimmen u. Reparieren.
Illustrierte Preisliste auf Wunsch zu Diensten.
Miet-Instrumente stets auf Lager.

Zur **Einrichtung** von
Central-Heizungen,
sowie Umänderung schadhafter und veralteter Anlagen
empfiehlt sich unter Zusicherung gewissenhafter und vorzüglicher Ausführung
Franz Halbig, Ingenieur,
472 **Thalstrasse 106.**
Kostenanschläge gratis. — Feinste Referenzen. Persönliche Leitung. — Weitgehendste Garantie.

Wollen Sie schön werden?
Waschen Sie sich mit
Doering's Seife mit der EULE.
874 Sie ist die
beste Seife der Welt!

Wollen Sie schön bleiben?
Verwenden Sie zur **Toilette** ausschließlich
Doering's Seife mit der EULE.
Besseres finden Sie nirgends. Käuflich à 40 Pfg. überall.

Die noch vorrätigen 456
Unterzeuge
und **Winterartikel** werden von jetzt ab wegen vorgerückter Saison weit unter, viele zu halben Preisen verkauft.
Ferner habe ich
Arbeiterartikel,
wie **Biber-Mannshemden, Kinder- u. Frauenhemden, Biber-Betttücher, Kissen-** und **Bettbezüge, Socken, Kinder-** und **Frauenstrümpfe** 2c. ganz bedeutend im Preise ermäßigt. **Reste und beschmutzte Sachen** zu jedem annehmbaren Preise.
H. Buerbaum,
Bergerstr. 5, gegenüber dem Kaufhause.
Strumpfwarenstrickerei. Wäschefabrik.

Collegium Albertinum zu Venloo.
Internat der Dominikaner für deutsche Knaben.
(Gymnasialkursus Sexta bis Obersekunda inkl.). 311
Die Aufnahmeprüfung findet **Freitag, den 29. März** statt. Das neue Schuljahr beginnt **Mittwoch, den 24. April.** Anfragen und Anmeldungen an den Präfekten (postlagernd Kaldenkirchen).

Fritz Hermanns,
Möbelschreinerei und Möbelhandlung, Schwanenmarkt 18.
Großes Lager selbstverfertigt. Möbel aller Art.
Lieferung vollständiger Einrichtungen in solidester und geschmackvollster Ausführung. 786

Mark 15000
à 4½ pCt. ganz oder geteilt auf 1., bei feiner Sicherheit ev. auch 2. Hypothek, per sofort od. später vom Selbstdarleiher zu beziehen. Offerten u. A. W. 59 an die Exp. d. Bl. 877

Bäcker-Lokal in Ratingen,
worin seit 18 Jahren Bäckerei mit gutem Erfolge betrieben wurde, mit Ladeneinrichtung zu 150 M. zu vergeben. Miete jährl. 260 M. Näheres in der Exped. d. Bl. 881

Eine Werkstätte,
geeignet für Installateure, Kronprinzenstraße 14 zu vermieten. Näheres Schiffer,
844 Kaiserstraße 35.

Kath. Mädchen gesucht in kleinem Haushalt. Eintritt sofort.
878 **Kölnerstraße 249.**

Billigste Bezugsquelle für
Teppiche,
fehlerhafte Teppiche, Prachtexemplare à **5, 6, 8, 10** bis **100** Mark. Gelegenheitskäufe in **Gardinen, Portieren.**
Pracht-Katalog gratis.
Sofastoff Reste!
Entzückende Neuheiten von 3½ bis 14 Meter in **Rips, Granit, Gobelin** und **Plüsch, spottbillig.**
Muster franko. 441
Teppich-Fabrik **Emil Lefèvre,**
Berlin S., Oranienstraße 158.
Größtes **Teppich-Haus** Berlins.

Erste Etage,
4 Räume, 1 Mansarde an kinderlose oder ältere Leute zu verm. Näheres Herzogsstraße 9. 831

150 Ctr. Runkelrüben
sind billig abzugeben. 850
Adam Stein, Volmerswerth.

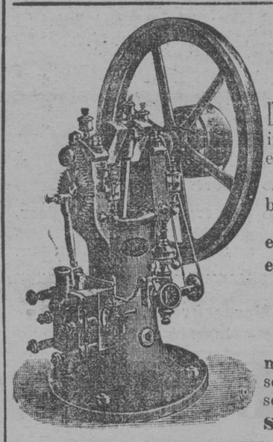
Ein gebrauchter großer
Meidinger Füll-Ofen
billig abzugeben. Hohestraße 11.

1. Etage, 753
5 Räume, **Kaiser- und Sternstr.-Ecke 1** an stille Leute sofort zu vermieten. Näh. im Laden daselbst.

Kragen, Manschetten, Vorhemden.
en gros & en detail.
Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle.
Bolkerst. 5. Chr. Bertram, Hofl., Schadowst. 37.

Medicinal-Cognac,
Marke: Excelsior per Fl. M. 3,—, ½ Fl. 1,60
fortwährend unter amtl. Kontrolle des Städtischen Nahrungsmittel-untersuchungs-Amtes hierselbst, empfiehlt als ein hervorragendes Stärkungs- und Genußmittel, sowohl für Kranke und Rekonvalescenten wie auch für Gesunde.
S. Roesch, Weingroßhandlung,
Klosterstraße 22, Fernsprecher 830.
Dieser vorzügliche Cognac ist laut amtlicher Analyse ein **reines Weindestillat.** Die Extraktstoffe sind minimal und stark gerbsäuernhaltig, entgegen den meisten im Handel befindlichen Cognacs, welche durch Zuckerzusatz 2c. vollmundig und mild gemacht sind.
Um Täuschungen vorzubeugen, trägt jede Flasche auf der Etiquette und Kapsel meine **volle Firma,** außerdem ist jeder Flasche der diesbezügliche Analysenbefund beigefügt.
Niederlagen zu Originalpreisen bei den Herren:
Anton Hilgers, Schadowstr. 88, Telephon Nr. 1021.
Karl Hoffmann (Heffening's Konditorei), Thurmstr. 5, Teleph. 642.
Gust. Dönneweg, Oststr. 109, Telephon Nr. 425.
Aug. Musche, Sternstr. 20. **C. Nebe,** Oststr. 154.
Jean Wilken, Parkstr. 47. 977
Frau **J. Atzrott,** Kronprinzenstr. 49.
W. Kempen, Konsum-Anstalt in Ratingen.
E. Benninghoven in Gerresheim.
Heinrich Huntgeburth in Benrath.
Geschwister Prang in Hilden.

Echte Haarlemer Blumen-Zwiebeln
für Töpfe, Gläser und freies Land, **Hyazinten, Tulpen, Crocus, Tazetten, Narcissen, Schneeglöckchen, Scilla siberica, Lilien, Kaiserkronen, Maiblumen, Treib- und Pflanzkeime nebst Blumen-Erde. Große Auswahl in Hyazintengläsern** zum Treiben im Wasser empfehlen billigst 432
Gebrüder Otten, 10 Marktstraße 10.



Chr. Mansfeld
neuester Gas- u. Petroleum-Motor
in liegender und stehender Bauart, einzigst billigster und bester Motor **der Neuzeit,**
bis jetzt unerreichbar geringster Gas- und Oelverbrauch,
elegante Form und grösste Stabilität,
empfiehlt der Vertreter für **Düsseldorf und Umgegend**
H. Kraus.
NB. Ein 4pferd. Gasmotor ist in meiner Fabrik für Bau- und Kunstschlosserarbeiten stets in Betrieb zu sehen. 50
Schützenstrasse 64. Teleph. 1072.

Holländische dicke Bohnen
zum Pflanzen in bekannter Güte, **besonders reichlich tragend,** sackweise und im Anbruch billigst. Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Versand nach außen unter Nachnahme.
Hunde-Biskuits,
anerkannt gedeihlichstes Futter aus renommierter Fabrik zu vorteilhaften Preisen.
Gustav Jürgens,
Hauptgeschäft: **Burgplatz 18.** Zweiggeschäft: **Friedrichstr. 107.**
Gerresheim: Bahn- und Lutsenstraßen-Ecke. 826

Das herrschaftlich eingerichtete

Haus Kreuzstraße 50
ist zu verkaufen.
Bescheid Albertstraße 3. Unterhändler verbeten. 281

Molkerei Wolters-Hof.
Trockenfütterung:
Kindermilch, per Liter 30 Pfg., in Flaschen 1 Stunde nach dem Melken 7 Uhr früh zugestellt. Aerztlich empfohlen.
Vollmilch, per Liter 20 Pfg. **F. A. Hermes,** Wolters-Hof, Heerdt.
NB. Aufträge per Karte oder an den Kutscher erbeten. 668

Düsseldorfer
Stadt-Theater.
Direktion: Eugen Staegemann.
Donnerstag, den 7. März:
Mauerblümchen.
Lustspiel in 4 Aufzügen von Blumenthal u. Kadelburg.
Regie Direktor Eugen Staegemann.
A. 7¼ U. Schauspiel-Preise. E. 9½ U.

Gesellschaft
Zur Ludwigsburg.
Samstag, den 9. März 1895:
Ballotage.

Butter! Butter!
Beste Bauern-Butter, garantiert reine Natur-Ware, fein von Geschmack zu Marktpreisen, täglich **frische Süßrahm-Tafelbutter und frische Eier, sowie alle besseren Sorten Käse**
zu den äußerst billigsten Preisen empfiehlt 482
W. Wiese, Hohestraße 19.
Eigene Hühnerzucht, führe keine Margarine. Für Wiederverkäufer Preisermäßigung. Bestellungen nach allen Stadtteilen gratis.

C. Spengler,
Mechanische Arbeiter-Kleider-Fabrik.
Empfehle meine anerkannt vorzüglichen und soliden
Arbeiter-Kleider
zu effektiven Fabrikpreisen.
Nur Detail-Verkauf:
Bilk, Bilker Allee 19.
Oberbilk,
254 Kölnerstrasse 254.
Geschäfte in
Bilk, Oberbilk, M.-Gladbach, Bochum, Düren.

Ankauf
gebrauchter Kleider u. **Militär-Effekten** bei
Wallstr. 18 u. 28. **Jakob Bier,** Wallstr. 18 u. 28.
Bitte auf Haus-Nr. u. Firma zu achten. — Schriftliche auswärtige Bestellungen werden prompt bes.

Violinunterricht (Solo- und Ensemble-Spiel) sowie **Harmonielehre** erteilt gründlich nach leicht faßl. Methode
564 **Rafael Blum,**
Solovioliniſt, Winkelsfelderstr. 15a.
Beste Zeugnisse und Referenzen.

Heinr. Brauer,
Regen- und Sonnenschirmfabrik,
Grabenstraße,
gegenüber dem Alleeplatz.
Größte Auswahl. Billigste Preise.

Das Volksbureau
im **St. Paulus-Hause,** Luisenstr. 33, ert **unentgeltlich** seinen Mitgl. ohne Unterſch. der Konf. Ausk. an Werktag. mrg. v. 10-1, nachm. v. 4-7, an Sonn- u. Feiert. nur v. 10-1 Uhr.

Makulatur
abzugeben.
Düsseldorfer Volksblatt.
Bastionsstraße 14.

Heiratsgesuch! Ehrenh. kath. Kaufm., Ende der 30er, bis jetzt in Stell., wünscht in ein rentables Geschäft oder in eine flotte Wirtschaft hinzuzuheiraten. Es wird nur auf ein Mädchen oder Wwe. gesehen, die kath., wirtschaftl. tücht., häusl. ist u. ein gut., liebev. Herz hat. Off., wenn möglich m. Photographie u. voller Adr. sub M. Z. 60 an die Exped. d. Bl.

Chili-Salpeter,
garantiert 15—16% Stickstoff,
der Centner zu M. 9,20
in Original-Packung empfiehlt
W. Hecker
in Hamm a. d. Rheinfähre.
Daselbst **großes Lager** des
einzig echten Peru-Guano I,
der **Anglo-Continentale** (vorm. **Ohlendorff'sche) Guanowerke.**